



Feuchte Zungen

5
scharfe
Lesbenstorys

18+

Bernadette
Binkowski

Feuchte Zungen

5 scharfe Lesbenstorys

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Inhaltsverzeichnis

Ein lustvolles Wiedersehen

Tammy und Eva - das erste Mal

Verführt von meiner besten Freundin

Verführt von der Schwester meines Freundes

Verführt von der Freundin meiner Tochter



Ein lustvolles Wiedersehen

Es war ein nasskalter Novemberabend, als ich von der Arbeit nach Hause fuhr und das Wetter passte haargenau zu meiner Stimmung. Frank, Stararchitekt, mein Chef und Liebhaber hatte wieder einmal abgesagt – er könne heute Abend nicht vorbeikommen, seine Frau hat angerufen, der Kleine hustet, und verlangt nach ihm.

Na, super, also konnte ich die Steaks einfrieren und mir selbst etwas vom Chinesen holen. Es war zum Auswachsen, aber ich war ja selbst schuld. Wieso musste ich auch eine Affäre mit meinem verheirateten Boss anfangen, ich blöde Kuh? Wieso konnte ich nicht wie die meisten anderen Frauen in meinem Alter entweder verheiratet sein und zwei Kinder haben oder

zumindest einen festen Freund?

Den hatte ich ja, aber der hat mich verlassen, als er merkte, dass ich ihn mit Frank betrog, ich Ziege. Er war ein guter Junge, auch erfolgreich im Beruf, aber leider - im Bett war er langweilig und das konnte man von Frank nicht behaupten. Er gefiel mir schon bei meinem Vorstellungsgespräch. Sein trockener Humor, seine Art zu sprechen, seine Gestik, der herausfordernde Blick, so quasi: „Na, Kleine, möchtest du wohl gerne?“ und die Kleine wollte.

Drei Monate später hatte er mich so weit – ich lag mit gespreizten Beinen auf seinem Schreibtisch und er kniete vor mir und leckte meine Pussy, dass ich dachte, ich drehe durch.

Er hatte es so eingefädelt, dass wir alleine übrig blieben im Büro – es gäbe noch etwas

durchzusehen, hatte er gesagt und dann, als ich in sein Büro gekommen war, hatte er mich einfach umarmt, seine Lippen auf meinen Mund gedrückt und mir auf den Arsch gegriffen. Er drängte mich während des Kusses an den Schreibtisch – ich wusste, was er vorhatte, riss meinen schwarzen, engen Rock hoch und dann kniete er da, schob das Bändchen von meinem Tanga auf die Seite und seine Zunge in meine Muschi – ansatzlos, ohne viel Herumgetue – er begann, mich einfach zu lecken. Und das machte er super, er saugte an meinem Kitzler, dass der anschwell zu doppelter Größe, er ließ seine Zungenspitze darüber schnellen und immer wieder schob er mir die Zunge hinein, so tief, wie es noch kein anderer geschafft hatte, leckte an den Wänden entlang und schlürfte meinen Saft, den ich in großen Mengen produzierte. Das erste Mal kam ich nur durch seine Leckerei – es schüttelte mich richtig durch und ich presste meine Knie gegen

seinen Kopf, stöhnte und als es ein bisschen nachließ, schrie ich: „Los, fick mich, gib mir deinen Schwanz, ich brauch jetzt deinen Schwanz in meiner Muschi!“

Er machte bloß den Reißverschluss auf, holte den geschwollenen Riemen heraus, stellte sich zwischen meine Beine, hob sie hoch und legte sie sich über die Schultern, dass sie senkrecht nach oben zeigten und dann stieß er zu – ich dachte, ich spüre seine Eichel bis ins Hirn – so spießte er mich auf mit seiner harten langen Nudel und dann fickte er mich, als gäbe es kein Morgen. Ich hielt mich mit den Händen an der Tischkante fest und er vögelte in mich hinein, dass es jedes Mal klatschte, wenn sein Becken gegen meinen Arsch prallte – wir kamen zugleich und er schoss mir seinen Saft in die Möse, er fragte nicht mal, ob ich verhüte, das setzte er wohl voraus – jedenfalls pumppte er mich voll mit seiner Sahne, zog den Schwanz

wieder heraus und fragte nur ein kleines bisschen atemlos: „Ob du wohl ein Kleenex für mich hättest?“

Keuchend zeigte ich mit einer Hand Richtung Tür: „Draußen, auf dem Schreibtisch, meine Handtasche!“

Er brachte sie mir, ich teilte die Taschentücher mit ihm, wischte meine Pussy ab und fünf Minuten später waren wir Richtung Autos unterwegs.

Zum Abschied sagte er trocken: „Ich denke, das war der Anfang einer sehr angenehmen Beziehung. Was meinst du?“

Ich nickte und so war es schließlich auch.

Wir vögelten, wann immer es ging – meistens abends im Büro, manchmal, wenn er sich freimachen konnte, auch mal für ein paar Stunden in einem Hotel oder einfach im

Auto, irgendwo außerhalb. Ich liebte seinen Schwanz und seine fordernde Art und ich fickte einfach gerne mit ihm.

Eines Abends wollte mich mein Freund von der Arbeit abholen – er war überraschend früher von einer Dienstreise nach Hause gekommen.

Als er vor dem Haus stand, kamen wir gerade heraus und verabschiedeten uns mit einem langen Kuss – das war's. Er fuhr hinter mir her, was ich gar nicht bemerkte und bei der Wohnungstür trafen wir uns.

Er sagte nur: „Du bist eine Schlampe. Wenn es dir mit mir nicht mehr gefällt, brauchst du es ja nur zu sagen, aber hinter meinem Rücken mit einem anderen – das ist einfach unfair.“

Er packte seine Sachen und haute ab. Ich

konnte ihn nicht aufhalten und ich versuchte es auch nur halbherzig – ich stand eben auf den Chef und alles andere war in dem Moment nicht so wichtig.

Das war jetzt über ein Jahr her und mittlerweile war unsere Beziehung Routine geworden und er war sich meiner so sicher, dass er sich keine besondere Mühe mehr gab, mich bei Laune zu halten. Der Sohn hustet, also „bitte warten“.

Scheiße – ich fuhr beim Chinesen vorbei, holte mir eine gehörige Portion Nasi Goreng und fuhr nach Hause. Der Briefkasten quoll wieder einmal über, alle möglichen Prospekte, Rechnungen und – ein Brief. Ich legte ihn erst mal zur Seite, zog mir etwas Bequemerer an, machte mir die Flasche Wein auf, die ich eigentlich für uns zwei besorgt hatte, setzte mich an den Küchentisch, begann den Reis in mich hinein

zu schaufeln und nahm den Brief wieder zur Hand. Das Kuvert war aus dickem Papier, fühlte sich irgendwie nobel an. Ich drehte es in meiner Hand und starrte auf den Absender: „Caroline Gräfin von Reifberg, Schloss Reifberg“ stand da geschrieben und ich brauchte einen Moment, bis ich es schnallte: „Caro“, schrie ich, riss das Kuvert auf und holte ein Blatt heraus, ebenfalls nobles Büttenpapier, und las, was da geschrieben stand.

„Liebste Betty, es ist jetzt mehr als 10 Jahre her, dass sich die Viererbande nicht mehr getroffen hat. Ich bin wieder in Deutschland und lebe auf dem Familiensitz meines verstorbenen Mannes in Brandenburg – Karte liegt bei.“

Ich möchte euch so gerne wieder einmal sehen und lade euch (die anderen beiden kriegen gleichlautende Briefe) für das

Wochenende von 20. - 22. November zu mir ein. Bitte macht es möglich, ich würde mich riesig freuen.

Alles Liebe

Deine Caro“

Die Viererbande - mein Gott, war das lange her. Wir waren der Schrecken aller Lehrer und von den Jungs umschwärmt, Silke, Claudia, Caro und ich. Wir teilten alles miteinander vom Jausenbrot bis zu den Freunden, wir hatten keine Geheimnisse voreinander, wir tauschten Kleider, Hausaufgaben und Jungs. Wir kannten uns in – und auswendig, gingen nackt baden, küssten uns, manchmal schmusten wir auch miteinander, Caro und ich sogar ein paarmal sehr heftig. Ich kann mich an eine Nacht erinnern, wir hatten getrunken und geraucht, da fingerten wir uns und ich glaube, sie

küsste mich auf die Muschi.

Jedenfalls waren wir unzertrennlich bis zum Abi, das wir alle vier mit Bravour bestanden, denn wir waren nicht nur eine verwegene, sondern auch eine ziemlich kluge Bande. Deshalb und nur deshalb überlebten wir auch die Schule, weil man uns eben nichts anhaben konnte.

Danach verloren wir uns aber aus den Augen, Silke und Claudia gingen nach Berlin, ich blieb in Hamburg, ja und Caro lernte gleich im ersten Winter nach der Schule beim Skifahren ihren Grafen kennen – einen umschwärmten Playboy, der sich Hals über Kopf in sie verliebte und sie schon nach wenigen Monaten zur Gräfin machte.

Er war unheimlich reich, sehr geschäftstüchtig und ein Draufgänger, liebte schnelle Autos, Motorboote und hatte ein

eigenes Flugzeug. Sie jetteten um die halbe Welt, lebten die meiste Zeit in Amerika und ich las manchmal von ihr in der Zeitung, wenn sie auf Kurzbesuch in Deutschland waren und dann vor allem, als er abstürzte, mit seinem Flugzeug, über den Anden, tagelang nicht gefunden und schließlich entdeckt wurde – tot.

Man sah die arme Caro beim Begräbnis, in Schwarz, total verweint und fertig und ich versuchte, irgendwie an eine Nummer zu kommen, aber ihre Mutter war gestorben und von Silke und Claudia wusste ich auch nichts, also vergaß ich bald wieder darauf – wie wir Menschen eben so sind.

Und jetzt schrieb sie mir - ich schämte mich ein wenig, aber ich freute mich auch. Ich sah mir die beiliegende Karte an, es war ein Stück hinter Berlin, ein kleines Dorf. Dort lebte sie also jetzt. Das würde sicher

interessant und klar, das ließ ich mir nicht entgehen. Es würde lustig werden, die Drei wieder zu sehen und zu hören, was sie alle erlebt hatten – nun, von Caro wusste man ja einiges, obwohl, nachdem ihr Mann umgekommen war, war sie aus den Schlagzeilen verschwunden. Mal sehen, was sie jetzt so trieb und vor allem, was sie vorhatte. Sie würde ja wohl kaum für den Rest ihres Lebens in diesem brandenburgischen Nest hocken bleiben, ich meine, sie war 34 Jahre alt, so wie wir alle und sie war sehr, sehr hübsch – groß, blond, blauäugig, sehr weiblich gebaut, nicht so flach wie ich, obwohl – mein Hintern war auch nicht so schlecht, bei der Tittenverteilung war ich halt gerade nicht da gewesen, aber sonst passte es schon, jedenfalls hatte sich noch keiner beschwert.

„Betty hör mal, Samstag kann ich mich für ein paar Stunden freimachen, kochst du uns

was Schönes?“

„Sorry, mein Herr, am Wochenende bin ich nicht in Hamburg!“

„Was, wo bist du denn?“

„Ich besuche eine alte Freundin in Brandenburg, so eine Art Klassentreffen!“

„Oh, sind da Männer auch dabei?“

„Wieso fragst du?“

„Na, bitte, glaubst du, ich weiß nicht, wie es auf solchen Klassentreffen zugeht. Da werden alte Bekanntschaften aufgefrischt und schwupps, schon landet man im Bett!“

„Na und? Wenn es so wäre!“

„Also bitte haben wir eine Beziehung, oder nicht?“

„Na, du bist gut. Ich mach dir ja auch keine Vorwürfe, wenn du deine Fau vögelst, oder?“

„Das ist etwas anderes, das ist ja wohl klar!“

„Natürlich, das ist etwas ganz anderes. Aber zu deiner Beruhigung, es kommen nur Mädchen!“

„Manchmal können Männer schon ziemliche Idioten sein – es ist wirklich schade, dass es keine Frauen mit Schwänzen gibt“, dachte ich und grinste bei der Vorstellung. Jedenfalls war ich froh, als es endlich Freitag Mittag war und noch viel froher, als ich einige Stunden später die Ortstafel dieses Nests im tiefsten Brandenburg vor mir auftauchen sah.

Ich fragte einen Jungen auf einem Fahrrad,

wo es zum Schloss ginge und er machte sich erbötig, mir vorauszufahren, was ich dankbar annahm, denn im Dunkeln in einem Dorf ohne Straßennamen war es schwierig, sich zurechtzufinden. Also strampelte er vor mir dahin und nach zehn Minuten erreichten wir eine hohe Mauer mit einem schmiedeeisernen Gitter in Mannshöhe.

Er blieb stehen und sagte: „Da fahren Sie jetzt entlang und um die Ecke, dort finden Sie das Tor.“

Gesagt, getan, aber die Mauer war beeindruckend lang und die Ecke kam ewig nicht und danach dauerte es auch noch eine ganze Weile, bis ich das Tor erreichte. Das Grundstück musste riesig sein. Das Tor war offen und ich fuhr durch einen Park auf einer asphaltierten Straße geradeaus in Richtung eines hell erleuchteten Gebäudes. Die Straße mündete auf einen großen, kreisrunden

kiesbedeckten Platz, in dessen Mitte die Skulptur eines über lebensgroßen Hirsches stand. Daneben parkten einige Autos, zwei davon mit Berliner Nummer – ich war wohl die Letzte. Kunststück, ich hatte ja auch die längste Anreise.

Ich schnappte mir meine Reisetasche und den Strauß Blumen – Gerbera, die liebte sie, das wusste ich noch und marschierte zu dem großen, mit einem Portal auf zwei Säulen überdachten Eingangstor.

Ich kam gar nicht dazu, an dem Klingelzug zu zerren, da flog die Tür schon auf und mit ausgebreiteten Armen kam mir Caro entgegen, wunderschön, elegant und lächelnd.

„Betty, wie schön, ich wusste, dass du auch kommen würdest. Claudia und Silke sind schon da – lass dich ansehen!“

Sie legte mir die Hände auf die Schultern, hielt mich fest und betrachtete mich eingehend. „Schön siehst du aus, geht es dir gut?“

„Ja, ja, alles ok. Wie geht es denn dir?“

Sie blickte einen Moment ernst drein: „Es geht schon, der erste Schmerz ist weg, ich bin halt immer noch oft traurig, er fehlt mir einfach“, aber dann lächelte sie wieder: „Jetzt wollen wir aber nicht jammern, komm her, lass dich umarmen!“

Und sie drückte mich an sich und da war er wieder, ihr Geruch – er hatte sich nicht verändert, immer noch dieser frische Duft, nicht beschreibbar, aber auch nicht zu verwechseln. Wir küssten uns auf die Wagen und dann führte sie mich in die riesige Empfangshalle, mit den Bildern der Ahnen an der Wand und hohen Schränken und

Rüstungen und Waffen – wie im Film.

In einem großen Salon auf einer mächtigen ledernen Sitzgarnitur warteten die beiden anderen – ich hätte sie nicht wieder erkannt, zumindest nicht auf Anhieb. Silke hatte sich fast verdoppelt – aus der schlanken Schwarzhaarigen war eine ziemlich rundliche geworden, mit riesigen Titten, die sich unter einer etwas zu engen Bluse abzeichneten und einem extra breiten Becken. Das Gesicht war wie von einer dieser Rubensfiguren, rosarot, dicke Backen und kleine Äuglein, die aber immer noch so fröhlich leuchteten wie früher.

„Betty“, rief sie und wuchtete sich hoch, watschelte auf mich zu und drückte mich an ihren Busen.

Dahinter stellte sich Claudia an, zurückhaltend wie immer. Sie hatte sich

körperlich kaum verändert, immer noch gertenschlank, klein und sehnig, aber ihr Gesicht war verhärmt, viel zu tiefe Falten um die Augen für ihr Alter und nach unten gezogene Mundwinkel – das gefiel mir gar nicht. Sie rang sich auch ein Lächeln ab und umarmte mich dann ganz fest, es fühlte sich fast an wie ein Hilferuf.

Kaum saßen wir, erschien ein auffallend eleganter, für einen Butler sehr junger Mann, verbeugte sich knapp und fragte: „Frau Gräfin, möchten die Damen vielleicht einen Aperitif?“

Caro blickte in die Runde: „Na, wie wär's, Martini, Campari, was Starkes? Whiskey vielleicht?“

Wir entschieden uns alle für Campari-Orange und mussten lachen, das war damals unser Lieblingsgetränk gewesen und meines

war es eigentlich immer noch. Der Butler, er hieß Johann, verließ den Salon und wir blickten ihm versonnen nach – er war wie aus einem Katalog für Hausfreunde – groß, breitschultrig, gepflegt – ein Bild von einem Mann.

Wäre Caro nicht erst seit einem halben Jahr Witwe gewesen, ich hätte leise und anzüglich gepfiffen – den Typen würde ich nicht von meiner Bettkante stoßen, das war klar, und als ich so in die Runde blickte, schienen alle drei, auch Caro, dasselbe zu denken.

Trotzdem ersparte ich mir eine vorlaute Bemerkung und sagte: „Na, ihr zwei, jetzt erzählt mal, wie ist es euch ergangen? Was treibt ihr so?“

Silke lachte: „Immer noch neugierig wie eh und je, unsere Betty – mein Gott, meine

Geschichte erzählt sich schnell. Ich bin verheiratet gewesen, mein Mann hat sich nach dem zweiten Kind ertötet und ich male in einer Steuerkanzlei, halbtags, nehme Arbeit mit nach Hause, versorge meine Kinder, sechs und neun Jahre alt und meine Mutter hilft mir dabei. Aus Kummer fresse ich viel zu viel und das ist aus mir geworden. Einen Freund habe ich nicht, aber einen Beischläfer in der Firma – manchmal zwacke ich mir ein paar Stunden ab, dass ich nicht völlig austrockne, wenn ihr wisst, was ich meine!“

Sie erzählte die eigentlich traurige Geschichte mit so viel Witz und einem urkomischen Gesichtsausdruck, dass wir alle, auch Claudia lachen mussten.

„Und was ist mit dir?“, Caro fragte mich. „Du siehst rundum zufrieden und sehr glücklich aus, und sehr hübsch, wenn ich das

sagen darf!“, und dabei warf sie mir einen sonderbaren Blick zu, der den anderen verborgen geblieben war.

Ich erzählte meine Story, auch meine Affäre mit dem Chef und schloss: „Ihr seht, so toll ist es nicht, aber was soll's, ich habe es mir so eingerichtet und bin nicht unzufrieden!“

Und dann fixierte ich Claudia: „Und du, was ist mit dir passiert, Claudi?“

Ich dachte, es hat keinen Sinn, so zu tun, als würde es mir nicht auffallen, wie sie aussah und dass es ihr vielleicht leichter fallen würde, zu erzählen.

Das schien zu funktionieren – sie seufzte: „Ach, Mädels, ich habe vor ein paar Jahren eine furchtbare Dummheit begangen. Ich habe aus Liebe zu einem Mann Geld unterschlagen, bin drei Jahre im Gefängnis

gewesen und erst seit zwei Monaten wieder frei. Ihr könnt euch vorstellen, wie es mir geht – keine Kohle, keine Arbeit und keine Aussicht darauf. Wer nimmt schon eine vorbestrafte Buchhalterin? Das Auto da draußen gehört meinem Vater, bei dem ich jetzt wohne, der aber nur das Nötigste mit mir spricht, weil er sich so schämt.“

Sie zuckte mit den Schultern: „Ja, das war’s in kurzen Worten. Ihr wisst ja gar nicht, wie glücklich ich bin, euch zu sehen!“

Und dann kamen die Tränen, Silke, die neben ihr saß, nahm sie zur Brust und streichelte ihr übers Haar und wir redeten auf sie ein und sahen uns betreten an – wie hätten wir das wissen sollen? Naja, letztlich war es ja auch egal. Irgendwann hätte sie es ja sowieso erzählt.

Nach einiger Zeit beruhigte sie sich und

lehnte sich zurück, wischte sich die Tränen aus den rotgeweinten Augen und sagte: „Naja, irgendwie ist es alles anders gekommen, als wir gedacht hatten damals – Gott, was waren wir optimistisch und jetzt – eine Witwe, eine Zuchthäuslerin, eine Sitzengelassene und eine, die sich vom Chef vögeln lässt – Mensch, weit haben wir’s gebracht!“

Das war so etwas von wahr, dass wir uns alle ansahen und ich denke, jede für sich überlegte, ob sie nicht auch losheulen sollte, aber dann entschieden wir uns anders und begannen wie blöd zu lachen, hielten uns die Bäuche, schlugen uns auf die Schultern und kicherten, bis wir nicht mehr konnten und uns die Tränen über die Wangen kullerten.

Just in diesem Moment erschien Johann mit den Getränken und Caro sagte: „Johann, holen sie gleich nochmal vier, ich denke, die

reichen nicht!“

Dann prosteten wir uns zu und freuten uns, dass der Damm gebrochen war. Wir begannen nun alte Geschichten aufzuwärmen, sprachen über unsere Streiche, ersten Lieben und was sich eben alles so abgespielt hatte.

Man rief uns zum Essen in ein eindrucksvolles Speisezimmer, wo wir an einem riesigen Tisch Platz nahmen, der an einem Ende für uns gedeckt war. Zwei Mädchen kredenzt erlesene Speisen aus der gräflichen Küche und wir lachten und scherzten weiter. Caro erzählte viel von ihren Reisen und den Abenteuern, die sie mit ihrem Mann erlebt hatte und als ich sie fragte, was sie denn weiter vorhätte, vertröstete sie mich. „Das erzähle ich euch morgen. Jetzt wollte ich euch ein bisschen was zum Programm berichten.“

Wir lehnten uns zurück, satt und schon etwas beschwipst und sie begann: „Also heute Abend werden wir uns betrinken, morgen lange schlafen und dann ein bisschen auf den Ländereien spazieren gehen, Mittag essen wird unterwegs eingenommen, abends dasselbe Programm wie heute. Ich habe bewusst sonst niemanden eingeladen, ich möchte so viel Zeit wie möglich mit Euch verbringen Sonntag früh lange schlafen, faulenzen im hauseigenen Schwimmbad und wer will kann fahren, wer nicht will, kann bleiben“ – und dabei sah sie sehr intensiv Claudia an.

Wir begleiteten ihre Ausführungen mit Lachen und Beifall und wandten uns dann wieder unseren Erzählungen zu.

Nach einiger Zeit erschien Johann und sagte: „Frau Gräfin, wenn die Damen jetzt vielleicht die Zimmer begutachten möchten?“

„Ach ja richtig, das wollten wir ja auch noch erledigen, bevor wir den Weinkeller plündern. Los kommt!“

Wir marschierten mit unseren Taschen, die immer noch im Salon gestanden waren, hinter dem Butler und Caro her, durch die Halle und über eine breite, mit rotem Teppich bespannte Treppe in das Obergeschoss. Dort folgten wir einem langen Korridor und schließlich blieb Johann stehen.

Caro sagte: „Ich habe mir gedacht, ich gebe euch Zimmer, die nebeneinanderliegen – hier das ist für Claudia und das hier“ - sie zeigte auf die Nebentür - „das ist für Silke! Du, Betty hast das Zimmer neben meinem, komm, das ist da vorne!“

Die Zwei betraten ihre Räumlichkeiten, gefolgt von Johann, der ihnen alles zeigte -

man hörte noch von weitem ihre „Ah-s und Oh-s“, die wohl der luxuriösen Einrichtung geschuldet waren.

„Schau“, sagte Caro dann und öffnete eine Tür, „das habe ich für dich vorgesehen. Ich hoffe, es gefällt dir?“

Das war keine Frage, es war ein großer, sehr geschmackvoll und wider Erwarten modern eingerichteter Raum mit hellen Möbeln, einem großen Bett und allem technischen Schnickschnack, den man sich vorstellen konnte – Fernseher, Computer mit Drucker, alles teuer und vom Feinsten. Das Bad war riesig, mit Wanne, Dusche und Whirlpool, wirklich toll.

Ich sah sie fragend an und sie verstand: „Ja, das hatte mein Mann für mich eingerichtet, weil er dachte, ich möchte vielleicht mein eigenes Zimmer. Aber das wollte ich nicht

und jetzt brauche ich es nicht mehr – hier, das ist die Verbindungstür zu mir, sie ist nicht zu gesperrt, wenn du dich fürchtest in der Nacht!“ - und wieder dieser Blick.

Nachdenklich packte ich meine Sachen aus, nachdem sie gegangen war und dachte an die paar Nächte, in denen wir eng umschlungen eingeschlafen waren, damals mit 16, 17 Jahren – aber das waren Kindereien, ein paar schmachtende Küsse, ein bisschen Streicheln, sonst nichts. Aber trotzdem, irgendwie spürte ich ein Kribbeln im Bauch, als ich zurückging.

Ohne zu klopfen, öffnete ich die Tür zu Claudias Zimmer und starrte in vier vor Schreck geweitete Augen – ich hatte sie ertappt. Sie standen sich gegenüber, hatten sich umarmt und ich hätte schwören können, geküsst und waren auseinander gefahren, als sie mich hörten.

Ich überspielte die Szene und sagte: „Na, los ihr zwei Schmusekatzen, lasst uns nach unten gehen.“

Die Zwei sahen etwas verdattert aus der Wäsche und ich dachte: „Sollte ich da damals etwas übersehen haben, waren die beiden ...?“

Aber dann empfing uns Caro im Salon, den unverschämt gut aussehenden Johann an ihrer Seite und mehrere Flaschen Wein vor sich. Wir probierten, weiße und rote Göttertropfen und aßen kleine Snacks dazu, die Herta, Caros Köchin selbst fabriziert hatte und für die wir sie überschwänglich lobten, als sie sich vorstellen kam.

Wir hatten richtig viel Spaß, tranken natürlich mehr als nötig und waren ziemlich angesäuselt, als wir lange nach Mitternacht unsere Zimmer aufsuchten.

Wir umarmten uns noch einmal alle und wünschten uns „Gute Nacht“ und begaben uns in unsere Räumlichkeiten.

Trotz der späten Stunde ging ich noch unter die Dusche und genoss den dicken Strahl heißen Wassers auf meiner Haut.

In aller Ruhe trocknete ich mich ab und suchte vergeblich nach meinem Nachthemd – das hatte ich in meinem Dusel im Nebenzimmer vergessen.

Also huschte ich nackt zurück und blieb erschrocken stehen – in meinem Bett lag Caro und betrachtete mich lächelnd. Unwillkürlich bedeckte ich meine Blöße mit den Händen und stammelte: „Caro, was ..., was machst du da?“

Sie schmunzelte und flüsterte: „Ich habe mich so allein gefühlt und dachte, ich schlafe

einfach heute Nacht bei dir – hast du was dagegen?“

„Nein, gar nicht“, sagte ich leichthin, „hast du wo mein Nachthemd gesehen?“

Da hob sie die Decke hoch und sagte leise: „Ich glaube, das brauchst du nicht. Komm her, ich werde dich wärmen!“

Sie war auch nackt und zum ersten Mal seit über zehn Jahren sah ich sie wieder so – ihre vollen Brüste, die schlanke Taille und die Scham – jetzt rasiert – damals waren wir noch nicht so raffiniert und unsere Löckchen dort unten sprossen, wie es ihnen gefiel.

Ich legte mich neben sie und mein Herz schlug wie wild, die alten Erinnerungen kamen wieder hoch, ihr Geruch lag in der Luft und eine Hand tastete nach mir.

Ich konnte nicht anders, ich warf mich

herum, legte mich halb auf sie und drückte meine Lippen auf ihre. Sie stöhnte auf, umarmte mich und schlang ein Bein um meine Schenkel.

Der Geschmack machte mich fast wahnsinnig, ich legte eine Hand auf eine ihrer Brüste, drückte und knetete sie und stieß ihr meine Zunge tief in den Mund – sie streichelte meinen Rücken, glitt mit einer Hand hinunter auf meinen Hintern und fuhr mit einem Finger durch die Falte zwischen den Arschbacken. Wir küssten uns leidenschaftlich, nicht nur auf den Mund, nein wir leckten uns gegenseitig am Hals und an den Ohren und atmeten immer schneller. Auf einmal keuchte sie: „Mein Gott Betty,, wie oft habe ich davon geträumt. Ich habe nie verstanden, warum wir damals nicht weiter gegangen sind, warum wir damals nie wirklich miteinander geschlafen haben.“

Ich flüsterte: „Ich weiß es auch nicht, vielleicht waren wir einfach noch zu jung!“

„Aber das holen wir jetzt nach, ok?“, fragte sie mich und drehte mich dabei auf den Rücken.

Ich nickte: „Ja, das holen wir nach“ und dabei spreizte ich meine Beine und sagte: „Los, komm zu mir, mach, was du damals schon machen wolltest!“

Und sie begann mich zu küssen, vom Hals abwärts, über die Titten, leckte behutsam und zärtlich über meine Nippel, die hart wurden und lang, knabberte daran, nahm sie zwischen die Lippen und zog an ihnen, dann leckte sie mir über den Bauch, hin zum Nabel, ließ Speicheltropfen hineinlaufen und schlürfte sie wieder heraus.

Ich hob meine Beine an, fasste sie in den

Kniekehlen und drückte sie mir an die Brust, während sich Caro auf den Bauch legte und ihren Kopf in meinem Schoß vergrub, mit der Zunge meinen Kitzler zu bearbeiten begann und dann ihre Lippen auf meine Pussy presste und zärtlich küsste. Sie ließ ihre Zunge über meine Schamlippen flattern und dann tauchte sie ein in mein feuchtes Loch und leckte es der ganzen Länge nach aus. Sie hob den Kopf, sah mir in die Augen und flüsterte: „Oh, du schmeckst so gut, gefällt es dir?“

Ich nickte, legte meine Hände auf ihren Kopf und drückte ihn zurück zwischen meine Beine, ich wollte mehr, ich wollte viel mehr. Und sie gab es mir, leckte weiter am Kitzler und schob mir zwei Finger in die Möse, mit denen sie mich zu ficken begann, hinein, hinaus – es war ein Traum. Ich legte meine Beine über ihre Schultern, presste ihr die Fersen in den Popo und hielt sie mit den

Schenkeln fest. Sie leckte und fickte immer wilder und ich kam, ich kam zum ersten Mal durch eine Frau und es war wunderschön, es begann im Bauch, ein wildes Kribbeln, das sich in einen Sturm verwandelte, der mein Inneres in Aufruhr brachte und Arme und Beine zittern ließ. Meine Möse zog sich um ihre Finger zusammen wie ein kleiner Schraubstock und dann befielen mich Zuckungen und ich schrie auf: „Oh, ja, oh, ja!“

Sie sah mich an und ich griff nach ihr: „Komm, zu mir, schnell!“, sagte ich und schon lag sie auf mir und bot mir ihr Gesicht da und ich leckte über Mund und Kinn, schmeckte meinen eigenen Saft, und als sie mir die heiße Zunge in den Mund schob, kam ich noch einmal, umarmte sie, presste sie an mich und vergrub mein Gesicht an ihrem Hals. Lange lagen wir so da und dann sagte ich: „Komm, setz dich auf mich, lass mich

dich auch lecken, gib mir deine Muschi, ich will sie.“

Und sie setzte sich auf, rutschte hoch und platzierte ihre feucht glänzende Möse vor meinem Gesicht. Ich griff hoch, umfasste ihre festen, runden Pobacken und drückte sie gegen mein Gesicht, presste meine Lippen auf ihre Muschi und schob ihr die Zunge so tief ich konnte in den heißen, nassen Tunnel.

Sie schrie auf und begann, ihr Becken vor und zurückzubewegen und meine Zunge wirkte wie ein kleiner Penis, der sie fickte. Ich schleckte ihre Möse aus und schlürfte ihren Saft und sie stöhnte, verkrallte sich in meinen Haaren und rief: „Oh, Gott, ist das geil, ja, mach weiter, bitte, bitte!“

Und ich suchte mit der Zungenspitze nach dem Kitzler, leckte darüber, saugte daran und entlockte ihr spitze Schreie. Immer weiter

schob sie ihr Becken vor, immer tiefer drang meine Zunge in ihre Muschi ein und immer lauter wurde ihr Geschrei und dann, ganz plötzlich, ließ sie sich fallen, über meinen Kopf, einfach nach vor und zitterte am ganzen Körper, gab schluchzende Geräusche von sich und rollte schließlich zur Seite, wo sie stöhnend liegen blieb.

Ich stützte mich auf und rüttelte sie: „Caro, alles ok?“ fragte ich besorgt, weil ich eine solche Reaktion noch nie gesehen hatte.

Sie hob den Kopf, atemlos und stöhnend und flüsterte mit leuchtenden Augen: „Es könnte gar nicht besser sein!“

Und dann fiel sie wieder über mich her, umarmte und küsste und leckte und streichelte mich wie irr, presste sich an mich und sagte immer wieder: „Oh, ist das schön, oh wie habe ich mich darauf gefreut!“

Ich hielt sie fest, blickte ihr in die Augen und fragte sie: „Hast du schon öfter mit Frauen ...?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, nie, außer damals das bisschen Schmusen mit dir, nie. Ich hatte ja auch meinen Mann, mit ihm war es wundervoll, er war ein fantastischer Liebhaber. Aber nach seinem Tod habe ich immer wieder an dich gedacht und es hat im Bauch gekribbelt und in der Muschi auch“, fügte sie schelmisch grinsend hinzu!“

„Und mit einem Mann hast du nicht mehr geschlafen, seit du alleine bist?“

„Doch, ich bin ja nicht aus Stein, ich muss manchmal vögeln, das verstehst du doch!“

Ich lächelte: „Johann?“, und sie nickte. „Ja, er hat auch einen wundervollen Schwanz. Wenn du möchtest, kannst du ihn ja mal

ausprobieren, ich bin nicht neidisch!“

Ich lachte: „Im Moment reichst du mir, meine kleine Caro. So jetzt komm her, jetzt wird geschlafen!“ Und ich nahm sie in den Arm und sie kuschelte sich an mich, legte eine Hand zwischen meine Beine und ihren Kopf an meinen Busen und schon bald schlief sie selig.

Ich dachte noch ein Weilchen nach und fand das alles eigentlich sehr angenehm und spannend.

Ein leises „Guten Morgen“ an meinem Ohr weckte mich, und als ich den Kopf drehte, blickte ich in Caros schöne blaue Augen. Sie küsste mich zart auf den Mund: „Na, hast du gut geschlafen?“

Ich umarmte sie und presste mich ganz fest an ihren warmen, weichen Leib: „Ja,

wunderbar. Was machen wir denn jetzt?“

Sie sagte leise: „Am liebsten würde ich den ganzen Tag mit dir im Bett bleiben und dich festhalten oder streicheln oder dich da unten“ - und sie griff mir zwischen die Beine - „küssen. Aber da wir ja nicht alleine sind, sollten wir aufstehen und nach den anderen sehen“

Und da fiel es mir wieder ein: „Sag mal, haben die beiden früher auch was miteinander gehabt?“

Caro sah mich erstaunt an: „Ja, hast du das denn nicht gewusst? Das hat in Berlin angefangen, da hatten sie doch einige Zeit eine Wohnung miteinander. Aber Claudia hat dann einen Mann kennen gelernt und ist ausgezogen – ich weiß nicht, ob das der war, wegen dem sie dann ins Gefängnis musste, aber ich glaube fast. Wieso fragst du?“

„Weil ich sie gestern erwischt habe, beim Küssen!“

„Na, ist doch in Ordnung, oder nicht? Vielleicht sind auch die alten Gefühle wieder hochgekommen, wer weiß!“

Lachend gab ich ihr einen zärtlichen Nasenstüber: „Du meinst, wie bei uns?“

„Ja, irgendwie schon. Mir gefällt es jedenfalls“ und dann gab sie mir noch einen Kuss, sprang aus dem Bett und lief zur Verbindungstür, mit wiegenden Hüften und schwingenden Titten – zum Anbeißen.

Es war kalt draußen und wir hatten uns warm eingepackt und waren nach dem Frühstück losmarschiert, zuerst durch den weitläufigen Park mit den vielen alten Bäumen, den hochgebundenen Sträuchern und den eingewinterten Rabatten.

Dann verließen wir das Grundstück durch ein kleines Tor in der Mauer und wanderte über die herbstlichen Felder zu einem kleinen Dorf, unterhielten uns und hatten wieder einen Riesenspaß. Wir ließen uns von unserem nächtlichen Abenteuer nichts anmerken, aber ich hätte zu gerne gewusst, ob die anderen beiden die Nacht auch gemeinsam verbracht hatten. Eines war auffallend – Claudia sah viel fröhlicher aus als gestern.

Nach einem ausgedehnten Marsch landeten wir schließlich vor einem Landgasthof, wo Caro für uns ein spätes Mittagessen bestellt hatte – Gänsebraten mit Grünkohl – der totale Wahnsinn. Dazu gab es Wein, den sie vom Schloss hatte bringen lassen und wir langten tüchtig zu. Um vier Uhr nachmittags erschien Johann in sportiver Kleidung – Jeans und karierte Jacke mit dem Geländewagen und sammelte uns ein. Er

wäre schon eine Sünde wert, dachte ich so bei mir und wechselte einen verständnisvollen Blick mit Caro, die zu lachen anfang, mich ansteckte und zur Verwunderung der anderen hatten wir einen richtigen Lachanfall, den wir aber nicht erklären konnten.

Als wir wieder im Schloss angekommen waren, schlug Caro vor, schwimmen zu gehen und wir waren alle dafür.

Claudia wollte sich umziehen gehen, aber die Gräfin, dieses berechnende Luder, winkte ab: „Ach komm, wir sind doch unter uns, wir schwimmen nackt und Bademäntel sind ohnehin genug da. Machen wir es doch einfach wie früher am See!“

Da waren wir wirklich immer nackt baden gegangen, sehr zur Freude so manchen jungen Voyeurs, der uns beobachtete und sich dabei

einen herunter holte.

Caro schälte sich als Erste völlig unbefangen aus ihren Kleidern und ging vor uns als erste zu der geräumigen Duschkabine neben dem großen, leise vor sich hinplätschernden Pool.

Wir drei machten schließlich auch kurzen Prozess und zogen und aus. Caro stand noch unter dem Wasserstrahl, da zwängte sich Silke schon zu ihr – ihre Titten waren wirklich phänomenal – riesige Euter mit großen Höfen und Nippeln, so groß wie Radmutter. Ihr Hintern war etwas schwabbelig und der Bauch bildete eine kleine Schürze über ihrem haarigen Venushügel, den sie offenbar nicht rasierte.

Anders Claudia – sie war völlig unbehaart, total glatt rasiert und ihre knabenhafte Figur wirkte sehr sexy – die Haut war ganz weiß – klar, viel an der Sonne war sie nicht

gewesen, die letzten Jahre und sie war gertenschlank. Die Titten waren klein und fest, wie zwei Zuckerhüte mit rosaroten Höfen und Nippeln. Ihr Hintern war knackig und kugelrund. Wir warteten vor der Duschkabine, bis die Zwei herauskamen und ohne viel nachzudenken, gingen wir auch gemeinsam hinein. Der Strahl des warmen Wassers erzeugte eine Gänsehaut und ließ meine Nippel sofort hart werden. Sie sah das und fragte: „Darf ich dich einseifen?“

„Na klar,“ sagte ich und gab ihr den Schwamm. Während sie mich erstaunlich einfühlsam und zärtlich mit Seifenschaum bedeckte, hörten wir von draußen schon Gelächter und lautes Planschen.

Als Claudia meine Titten einseifte, erregte mich das so, dass ich sie umarmte und kurz an mich drückte. Sie sah zu mir auf und fragte leise: „Was, du auch?“, und als ich

nickte, umarmte sie mich, warf den Schwamm zu Boden und griff mir mit einer Hand zwischen die Beine.

Ich spürte ihre Finger an meiner Möse und begann ihren Hintern zu kneten, während ich ihr meine Lippen auf den Mund presste und mit der Zungenspitze versuchte, in sie einzudringen. Bereitwillig öffnete sie sich und unsere Zungen vereinigten sich zu einem leidenschaftlichen Tanz – sie schmeckte ganz anders als Caro, aber auch gut, irgendwie nach Tee.

„Hallo, wollt ihr da drinnen übernachten?“ - die Stimme Caros holte uns zurück aus unserer Umarmung und ich rief: „Gleich, wir sind noch nicht ganz fertig“, und dabei zwinkerte ich Claudia zu und sie lächelte verlegen und nickte.

Noch einmal küssten wir uns und streichelten

gegenseitig unsere Mösen, die beide tropfnass geworden waren, aber nicht von der Dusche.

Schließlich, fünf Minuten später, gingen wir hinaus zum Pool und blieben wie angewurzelt stehen, als wir das Bild sahen, das sich uns bot.

Caro saß am Beckenrand, die Beine gespreizt im Wasser baumelnd und dazwischen stand Silke im brusthohen Wasser mit dem Kopf in Caros Schoß und leckte ganz offensichtlich deren Muschi. Die Frau Gräfin hatte ihre Hände seitlich aufgestützt und lehnte sich weit zurück, mit geschlossenen Augen und leise stöhnend. Claudia und ich schauten uns an, lächelten und wussten, was zu tun war – ich machte eine Kopfbewegung hin zu Caro und Claudia ging zu ihr, kniete sich neben sie und begann sie zu streicheln – an den Brüsten und am

Bauch. Dann beugte sie sich über sie und leckte zärtlich an ihren Ohren und schließlich legte sie ihre Lippen über den leicht geöffneten Mund Caros und begann sie zu küssen.

Das alles beobachtete ich, während ich langsam zu Silke schwamm und watete. Als ich sie erreicht hatte, stellte ich mich hinter sie, die den Kopf knapp oberhalb der Wasserlinie hielt und laut schmatzend an Caros Muschi leckte. Ich griff nach vor, erreichte ihre im Wasser träge schwimmenden Titten und knetete sie – sie waren fester als gedacht und die Nippel steif und hart wie dicke, kurze Schrauben.

Ich presste mich an sie, spürte ihren Arsch an meinem Becken und bedauerte wieder einmal, dass Frauen schwanzlos waren – es wäre die perfekte Stellung gewesen, sie von hinten zu ficken.

So musste ich mir eben anders behelfen. Ich begann, ihren wunderbaren Riesenarsch zu streicheln und die Backen zu kneten. Dann fuhr ich mit der flachen Hand durch die tiefe Ritze zwischen den beiden Melonen, so weit nach unten, bis ich ihre Muschi erreichte – groß, tief und heiß zwischen den dicken Oberschenkeln wartete sie auf Behandlung.

Silke stöhnte auf, als sie meine Hand spürte, wackelte mit ihrem Hintern und stellte sich breitbeiniger auf, dass ich meine ganze Hand auf ihre Möse legen konnte. Ich schrubbte über ihre Schamlippen und massierte die Lustperle, die unter den langen Schamhaaren mindestens drei Mal so groß war wie meine und sie reagierte sofort mit zischenden Geräuschen, die dadurch entstanden, dass sie Luft in die Möse von Caro blies, vor lauter Aufregung.

Die wurde mittlerweile von Claudia

abgeknutscht und stöhnte ebenfalls unter den doppelten Berührungen, die ihr zuteil wurden.

Ich schob Silke jetzt drei Finger in die Möse und sie schrie auf, nahm den Kopf aus Caros Schoß und setzte ihr ebenfalls zwei Finger an, mit denen sie jetzt deren Loch zu ficken begann. Das nutzte Claudia und streichelte über den jetzt gut zugänglichen Kitzler und solcherart behandelt dauerte es nicht lange und Caro kam - schreiend und mit den Beinen im Wasser strampelnd, dass es nur so spritzte. Sie stöhnte und griff nach Claudia, hielt sich an deren Armen fest und keuchte wild.

Langsam ließ sie sich, die Beine immer noch im Wasser, zurückfallen auf den Kachelboden und nahm Claudia mit sich, die jetzt halb auf ihr lag, die Hand immer noch zwischen Caros Beinen.

Silke sagte zu ihr: „Mach du weiter“, und drehte sich zu mir um, meine Finger flutschten aus ihrem Loch und sie legte die Hände um meinen Hals und sah mich an: „Ich habe es irgendwie gefühlt - schade, dass wir das damals nicht bemerkt haben, wir haben soviel versäumt.“

Ich drückte sie an mich, spürte ihre Titten an meinen kleinen Brüsten und ihren Bauch, der sich gegen meinen presste, und raunte ihr zu, mit den Lippen schon ganz nahe an ihren: „Aber es ist ja nicht zu spät!“

Und dann berührten sich unsere Münder und sogleich auch die Zungen und wir standen im Wasser und küssten uns mit großer Leidenschaft. Unsere Hände machten sich selbstständig, glitten über unsere Leiber und waren bald wieder zwischen den Beinen der anderen beschäftigt. Silke bohrte mir einen Finger in die Möse und ich streichelte ihre

Schamlippen mit der flachen Hand.

Plötzlich sagte sie: „Komm, lass uns hinaus gehen – dort sind Liegen, ich will dein Möschen lecken, das geht schlecht unter Wasser – ich bin ja keine Meerjungfrau.“

Lachend gingen wir hinaus, und als sie sagte: „Leg dich hin!“, schüttelte ich den Kopf: „Nein, leg du dich hin, ich will schließlich auch etwas von dir haben!“

„Ok“, sagte sie und aus ihrem Blick sprach pure Geilheit – sie hatte begriffen, was ich vorhatte und kaum lag sie am Rücken, kletterte ich auf sie, verkehrt, mit dem Hintern zu ihrem vor Aufregung ganz rotem Gesicht und tauchte ab, zwischen ihre Schenkel und leckte mit langer Zunge durch ihren Schlitz, teilte ihre dicken Schamlippen auseinander und schlürfte ihre Säfte aus dem heißen Loch.

Sie hatte mich an den Hüften gepackt und soweit über ihr Gesicht gezogen, dass sie mich an Kitzler und Möse lecken konnte, was sie auch tat, mit großer Leidenschaft und schon bald spürte ich, wie sich die Erregung immer mehr steigerte, wie sich alles in mir verkrampfte und ich leckte sie wie wild, ich wollte, dass wir gemeinsam kamen und das gelang mir, als ich ihr wieder die drei Finger in die Röhre schob – ein paar Mal hin und her gestoßen und sie packte mich ganz fest und ich spürte, wie die Spasmen durch ihren massigen Körper jagten und wie ihre Möse zuckte und dann ließen wir uns gemeinsam gehen, ich verkralte mich in ihren Schenkeln, sie in meinem Arsch und gemeinsam schüttelte es uns durch, dass wir völlig atemlos waren, als es nachließ. Ich drehte mich auf ihr um, auf diesem weichen, warmen Körper und sie umarmte mich, presste mich gegen ihren großen Busen und wir küssten uns. Dann sahen wir zu den

beiden anderen, die eng umschlungen am Boden lagen und sich küssten und leckten, wie wild. Silke rief ihnen zu: „Los, kommt her zu uns, wir wollen einen richtigen Vierer!“

Sie saß jetzt breitbeinig auf der Liege, die Füße am Boden und ich kauerte mich vor sie hin und nahm meine Leckarbeit wieder auf. Ihre Möse war fantastisch groß und saftig und die Schamlippen konnte man richtig zwischen die Lippen nehmen und daran ziehen, wenn man vorher die dunklen Löckchen zur Seite schob.

Plötzlich spürte ich jemanden hinter mir – Claudia sagte: „Los, lass mich unter dich“, und ich hob meinen Hintern an und sie legte sich hin, mit dem Gesicht direkt unter meine Muschi – schon fühlte ich ihre flinke Zunge an meinem Kitzler und an der Spalte. Sie griff hoch, hielt mich an den Arschbacken

fest und drückte mein Becken gegen ihr Gesicht.

Cora stellte sich auf die Liege, an den Rand, sodass Silke sie bequem mit der Zunge erreichen und ihre Spalte lecken konnte. Schon nach wenigen Minuten war der Raum erfüllt vom Schmatzen und Stöhnen und den spitzen Schreien, die wir alle ausstießen und es dauerte nicht lange und Silke kam als erste und wackelte so mit der Liege, dass Cora abspringen musste. Claudia leckte mich als Nächste zum Orgasmus und dann kam sie selber dran, denn Cora hatte sich zwischen ihre Beine gekniet und fickte sie mit zwei Fingern, schnell und hart und sie kam innerhalb weniger Minuten. Als letzte war dann Cora an der Reihe – sie bearbeiteten wir gemeinsam – wir legten sie auf die Liege, und während ich sie küsste und über Hals und Ohren leckte, versenkte Claudia ihre Zunge in ihre Möse und Silke spielte

sich mit ihren Brüsten – solcherart verwöhnt explodierte sie förmlich und kam in einem intensiven Orgasmus, während dem wir sie alle drei festhielten und umarmten.

Schließlich lagen und saßen wir alle vier keuchend auf der Liege und Caro sagte, während sie meinen Oberschenkel streichelte: „Seht ihr, ich habe es gewusst. Wir sind immer noch die „Vierer“-Bande.“

Wir lachten alle hellauf, schmusten noch ein bisschen und suchten dann, in Bademäntel gehüllt unsere Zimmer auf. Cora gab die Parole aus, dass wir uns alle in einer Stunde im Salon treffen wollten – sie hätte uns etwas mitzuteilen.

Ich war schon etwas früher fertig und klopfte an die Verbindungstür - „Komm herein!“

Sie war noch im Höschen – unheimlich sexy,

rote Spitze, ganz klein und formte ihren Po so schön, ich konnte nicht anders, ich trat hinter sie und griff nach ihrem Hintern. Ich streichelte die halb nackten Backen und gab ihr einen Kuss in den Nacken und sie stöhnte auf und flüsterte: „Nicht schon wieder, ich werde immer so schnell nass!“

Dann drehte sie sich um und gab mir einen Kuss - ihre Titten drückten gegen meine Bluse und ich bückte mich ein wenig, leckte über ihre Nippel und dann ließ ich los und trat einen Schritt zurück. Ich war nahe daran, sie zu vergewaltigen – unglaublich, wie geil ich auf sie war.

„Was willst du uns denn erzählen?“, fragte ich sie, während sie sich anzog.

Sie lächelte: „Nein, warte, das wäre unfair den anderen gegenüber. Ich will euch das gemeinsam sagen – das ist auch ganz

wichtig. Bitte warte!“

„Na, gut, aber dann beeil dich - ich vergehe vor Neugierde.“

Sie gab mir einen Kuss auf die Nasenspitze: „Ich weiß, das ist dein Laster!“ und lachte.

Als wir ein paar Minuten später im Salon saßen, vor uns den obligaten Campari, den Johann schon unaufgefordert serviert hatte, fing Caro an: „Also, erst einmal muss ich mich bei euch entschuldigen!“

Wir sahen sie erstaunt an und sie setzte fort: „Ja, und zwar dafür, dass ich euch nicht einfach so eingeladen habe, um euch wieder zu sehen. Es geht um mehr!“

Unsere Blicke wurden immer fragender und sie lächelte: „Also, erstens, ich habe mich schon im Vorfeld über Euch und Eure Lebensumstände erkundigt – dafür muss ich

mich auch entschuldigen, aber ihr werdet bald verstehen, warum das notwendig war. Ich wusste also schon Bescheid über eure aktuelle Situation und, ich muss ehrlich sagen, mir passte das ganz gut in den Kram.“

Jetzt wurden erste Stimmen laut. Claudia sagte entrüstet: „Wie meinst du das, du kannst doch nicht ...!“

Aber Caro hob abwehrend die Hand: „Warte, Claudi-Liebling, lass mich ausreden. Du, Betty, hast mich gestern gefragt, was ich vorhabe und ob ich hier weiter leben werde in diesem riesigen Schloss. Nun, die Antwort ist ganz einfach – alleine sicherlich nicht. Ich habe aber eine Verpflichtung meinem verstorbenen Mann gegenüber, das irgendwie zu erhalten und es verbindet mich auch mit ihm. Außerdem habe ich so massenhaft Geld, dass damit etwas geschehen muss – ich habe nämlich vor ein

paar Monaten den ganzen Besitz und die Firmen in Amerika verkauft und viel mehr dafür bekommen, als ich jemals gedacht hätte. Ich möchte eine Firma gründen, die sich mit Immobilien beschäftigt. Es gibt in der ehemaligen DDR, und zwar nicht nur in Berlin, sondern auch hier am Lande so viele renovierungswürdige und -bedürftige Gebäude – Schlösser, Herrenhäuser etc., die man in Hotels oder noble Wohnhäuser umwandeln sollte und dann wieder verkaufen oder vermieten. Natürlich kann ich das nicht alleine. Ich brauche dazu einen Architekten, einen Buchhalter und jemanden, der sich gut mit Geldanlagen auskennt und ich kenne eine Architektin – Betty, eine Buchhalterin – Claudia, und eine Finanzjongleurin – Silke.“

Wir sahen sie mit offenem Mund an und Silke fand als Erste ihre Stimme wieder: „Was, du willst, dass wir für dich arbeiten?“

Caro schüttelte den Kopf: „Nein, das will ich nicht. Ich will, dass wir das miteinander aufziehen – ich bin der Sponsor, ich habe die Kontakte und ihr seid die Fachleute – wir sind die Viererbande. Und ob wir die noch sind, das wollte ich eben an diesem Wochenende herausfinden. Ich denke, das Ergebnis spricht für sich!“

Jetzt war ich an der Reihe: „Ja und wie stellst du dir das vor. Ich meine, ich lebe in Hamburg, die Zwei in Berlin...?“

„Wenn ihr einverstanden seid, werdet wir hier zusammenwohnen – ich habe euch ja gesagt, alleine kann ich hier nicht bleiben, aber mit Euch – das wäre doch genial!“

„Ja, und meine Kinder, was wird aus denen?“

„Ach Silke, du glaubst doch nicht, dass es

denen hier nicht gefallen würde – ihr habt ja zum Beispiel die Stallungen nicht gesehen – ich habe 20 Pferde. Und wir stellen einfach eine Frau ein, die sich um sie kümmert, dass du Zeit für die Arbeit hast und für Claudia.“

Jetzt wurden beide ein bisschen rot und Claudia erhob ihre Stimme: „Also ich brauche da nicht lange nachzudenken. Ich bin dabei, Caro!“, und dann stand sie auf, ging um den Tisch herum, umarmte die Schlossherrin und sagte; „Danke, du bist meine Rettung!“

Silke starrte zwei Minuten vor sich hin, wurde rot im Gesicht, dann blass, dann wieder rot und dann sagte sie: „Ich bin auch dabei – das ist eine echte zweite Chance und lustig wird es auch, denke ich!“

Jetzt waren alle Blicke auf mich gerichtet – ich dachte an Frank und den hustenden Sohn,

an meine kleine Wohnung, an die vielen einsamen Abende, sah Caro an, diese wunderschöne Frau, die so viel Energie und Sexappeal ausstrahlte, deren Geruch ich so liebte und jetzt auch ihren Körper, sah die beiden anderen an, Freundinnen fürs Leben und sagte: „Ich bin dabei!“, hob mein Glas, stand auf und rief aus: „Auf die Viererbande!“

Viel später, nach einem fantastischen Essen und einigen Flaschen hervorragenden Weines sagte ich zu Caro, die neben mir im Bett lag, mit ihrem Kopf auf meiner Schulter: „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie ich mich darauf freue, ihm am Montag meine Kündigung auf den Tisch zu knallen?“

Sie ließ ihre Finger über meinen Bauch gleiten und flüsterte: „Und du kannst dir nicht vorstellen, wie glücklich ich bin, dass du „Ja“ gesagt hast. Ich habe es so gehofft.“

Du wirst sehen, es wird schön mit uns Vieren, und wenn du einmal Lust auf einen Mann hast, dann laden wir Johann ein, der soll uns ordentlich durchvögeln, von mir aus auch alle vier, aber schlafen gehen möchte ich mit dir – versprichst du mir das?“

Ich drückte sie an mich: „Ja, Frau Gräfin, das verspreche ich“, und um das zu unterstreichen, legte ich eine Hand zwischen ihre Beine und begann ihr warmes, feuchtes Döschen zu massieren.



Tammy und Eva - das erste Mal

Eva zappte sich wahllos durch das TV-Programm. Heute war wieder einer dieser Tage, an denen irgendwie alles langweilig und uninteressant war. Donnerstage mochte sie noch nie - zu weit vom Wochenende entfernt und trotzdem war die Woche fast gelaufen. Die Arbeit war anstrengend gewesen, doch der Nachmittag bot keinerlei Highlights. Verabredet war sie nicht. Da beschloss Eva, noch ein paar Lebensmittel einzukaufen, damit sie nicht komplett vor Langeweile umkam. Also stieg sie in ihren kleinen Lupo, den sie mühsam zusammengespart hatte und fuhr zum Supermarkt. Gemütlich lenkte Eva den Einkaufswagen durch die Gänge bis zur

Obst- und Gemüseabteilung. Hier und da packte sie Lebensmittel in den Einkaufswagen.

Doch etwas anderes oder besser gesagt jemand anderes hatte längst ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dort, genau vor der Gemüsewaage, stand eine junge Frau, die verwirrt auf den Bildschirm starrte und gleichzeitig versuchte, die richtige Eingabe zu machen. Eva fuhr langsam mit dem Einkaufswagen in Richtung Waage. Dort lagen lediglich zwei Gurken, aber viel faszinierter war Eva von der Frau. Sie hatte unheimlich lange Wimpern, dunkle Augen, wunderschöne Lippen und volles, welliges, braunes Haar. Ihre Figur war sehr feminin und wurde von ihrer modernen Kleidung noch betont. Im Grunde war sie das komplette Gegenteil von Eva. Die war schlank, hatte nur eine kleine Oberweite und trug meist sportliche Bekleidung. Heute

waren es Kapuzenpulli, Jeans und Sneakers. Außerdem stylte Eva ihre Kurzhaarfrisur frech und wild. Schmuck trug sie nie, das fand sie an sich selbst albern.

Allerdings stand sie auf genau eben diese überaus femininen Frauen. Leider war es bisher nie zu einer Beziehung gekommen, dabei wurde Eva bald zweiundzwanzig. Ob sie die junge Frau einfach mal ansprechen sollte? Eva ging lässig weiter und an ihr vorbei. Da übersah sie ein heruntergefallenes Kohlrabiblatt und rutschte aus, so dass sie geradewegs auf dem Hintern landete.

»Autsch!«, rief sie.

Besagte junge Frau kam zu ihr und half ihr auf. Eva musste lachen.

»Oh Mann, ich bin doch keine alte Frau.«

Da musste auch ihr Gegenüber lachen.
»Stimmt. Aber sonst hätte ich dich nicht einfach so anfassen dürfen.«

Das Lachen verstummte und beide sahen sich für einen kurzen Moment lang an. Funkte da etwas? Stand sie etwa auch auf Frauen?

Um die Stille zu durchbrechen, sagte sie einfach: »Ich bin Tammy. Und du bist ...?«

Eva nahm sich zusammen, obwohl ihr Hintern furchtbar schmerzte und antwortete »Und ich bin die ungeschickte Eva.«

Erneut lachten beide Frauen amüsiert.

Dann fragte Eva, ob sie Tammy beim Wiegen helfen sollte. Nachdem das erledigt war, liefen beide wie selbstverständlich nebeneinander her und unterhielten sich darüber, woher sie eigentlich kamen und wie es sie in diese Stadt verschlagen hatte. Wie

sich herausstellte, war Tammy erst kürzlich zugezogen, um eine neue Arbeitsstelle anzutreten und wohnte nun nur zwei Straßen von Evas Wohnung entfernt. Und außerdem, was Eva sehr gern hörte, hatte sich Tammy von ihrer Freundin getrennt und wollte darum von der Heimat weg. Nachdem beide ihren Einkauf vervollständigt und bezahlt hatten, blieben sie noch auf dem Parkplatz zusammen stehen und redeten miteinander. Sie tauschten ihre Handynummern aus und verabredeten sich für den nächsten Abend, da Tammy heute bereits mit Freunden verabredet war. Ganz hibbelig fuhr Eva dann nachhause. Wer hätte gedacht, dass der Tag doch noch so spannend werden konnte. Tammy hatte eine enorme Wirkung auf Eva. Sie sah nicht nur toll aus, sondern sie schien auch Humor und Köpfchen zu haben. Und das Beste: Sie stand auch auf Frauen.

Am Abend bekam sie dann sogar noch eine

SMS von Tammy: »Ich freu mich schon riesig auf morgen. Tammy«

Um nicht ablehnend zu erscheinen, antwortete Eva dann nach einigen Minuten: »Das geht mir genauso. Freu mich auf morgen und auf dich. Eva«

Der nächste Tag wollte gar nicht so recht vergehen. Die Arbeit zog sich hin und Eva schaute immer wieder auf ihre Uhr, so dass sogar ihre Kollegin fragte, was sie denn so Wichtiges vorhätte. Allerdings behielt sie ihre Verabredung für sich, denn Privates teilte sie mit den Kollegen nur ungern. Als es endlich fünfzehn Uhr war, konnte Eva gar nicht schnell genug von ihrem Arbeitsplatz wegkommen. Zuhause angekommen verbrachte sie lange Zeit im Bad. Duschen, rasieren, Zähne putzen, dezentes Make-up auflegen, die richtige Kleidung finden- das alles dauerte eine ganze Weile. Eva legte vor

allem Wert auf ihre Unterwäsche. Wenn sie sonst vielleicht nicht viel zu bieten hatte, aber in hübschen Dessous fühlte sie sich sehr weiblich. Für den heutigen Abend entschied sie sich für einen hellblauen BH mit dunkelblauem Stickmuster und einen dazu passenden String Tanga.

Für einen kurzen Moment fragte sie sich, ob das überhaupt nötig wäre, denn schließlich kannte sie Tammy kaum und das war ihr erstes Date. Doch dann zuckte sie mit den Schultern und dachte bei sich, dass sie im Fall der Fälle wenigstens vorbereitet war. Eva und Tammy hatten sich zu neunzehn Uhr zum Blu-ray schauen und Pastaessen verabredet. Inzwischen war Eva mit allen Vorbereitungen fertig und schaute nervös auf die Uhr. Zwei Minuten vor 19 Uhr piepste ihr Handy.

Sofort rutschte ihr das Herz in die Hose, da

sie dachte, dass Tammy sicherlich kurzfristig absagte.

Doch da stand: „Ich klinge jetzt. Machst du mir auf? Tammy.“

Und prompt klingelte es. Was für ein Schreck! Eva ging zur Freisprechanlage und öffnete mit dem Summer die Tür. Da sie im obersten Stockwerk wohnte, dauerte es eine Weile, bis ihre Besucherin endlich angekommen war. Etwas außer Puste, aber mit einem strahlenden Lächeln nahm Tammy die letzten beiden Stufen auf einmal, umarmte Eva und gab ihr einen zarten Kuss auf die Wange. Wie schon gestern sah sie atemberaubend aus. Ihr enges Top schmiegte sich um ihre tolle Figur, die Jeans passten perfekt dazu. Vor der Tür schlüpfte Tammy noch aus den Schuhen und ging dann mit Eva in die Wohnung. Nach einer kurzen Führung durch die gemütliche Zweizimmerwohnung

begaben sich die beiden Mädels in die Küche, um wie verabredet Nudeln zu kochen und Pesto zuzubereiten. Die ganze Zeit über unterhielten sie sich über alles Mögliche und lachten sehr viel. Die Chemie stimmte definitiv zwischen den beiden. Als sie fertig waren, gingen sie ins Wohnzimmer und setzten sich mit ihren Tellern auf die Sitzkissen vor Evas Sofatisch. Tammy verriet, dass sie zwei Filme in ihrer Handtasche dabei hatte- einen eher romantischen und einen lustigen Film, da sie nicht wusste, welches Genre Eva lieber mochte. Um nicht sofort mit der Tür ins Haus zu fallen, entschied sich Eva für den lustigen Film, außerdem lachte sie sowieso sehr gern. Auch Tammy schien sich über die Wahl zu freuen. Nachdem die beiden aufgegessen und das Geschirr weggeräumt hatten, setzten sie sich gemeinsam aufs Sofa und schalteten die Blu-ray an. Eva konnte sich kaum auf den Film konzentrieren, so angespannt war sie.

Doch Tammy saß einfach da und lachte herzlich.

Sie sah dabei unglaublich schön aus.

Für einen kurzen Augenblick erwischte sich Eva selbst dabei, wie sie Tammy beobachtete. Scheinbar hatte diese das bemerkt und drehte den Kopf, so dass sie Eva nun direkt ansah. Beide sagten kein Wort. Da beugte sich Tammy herüber und gab Eva einen zarten Kuss. Die Gedanken in ihrem Kopf überschlugen sich. Die wahnsinnig tolle Frau war bei ihr Zuhause und sie küssten sich. Ob da noch mehr passieren würde? Allmählich wurde der Kuss inniger und Tammy legte ihre Hand in Evas Nacken. Die saß wie versteinert da und reagierte nur auf den Kuss. Als dann Tammy ihre Hand aber tiefer gleiten ließ und anfang, Evas Brüste durch den Stoff ihres Oberteils zu streicheln, taute sie auch auf und berührte

Tammy zunächst an Hals und Nacken, kurz darauf an Rücken und Po. So saßen die Frauen eng umschlungen auf dem Sofa und tauschten leidenschaftliche Küsse aus.

Da fragte Tammy plötzlich ganz leise: „Hattest du schon viele andere Frauen?“

Daraufhin schüttelte Eva nur leicht den Kopf und antwortete: „Ehrlich gesagt, hatte ich bisher gar keine.“

Tammy stutzte und fragte entsetzt: „Du stehst aber nicht auf Männer oder?“

Wieder schüttelte sie den Kopf. „Nein, nein. Ich stehe auf Frauen. Es hat sich bisher nur eben nicht mehr ergeben als Knutscherei oder so.“

Da herrschte einen kurzen Moment lang Stille. Doch Eva wollte nicht, dass Tammy jetzt vielleicht aufhörte oder sich

zurückhielt. Also ergriff sie nun die Initiative und setzte die Küsse und Berührungen fort. Die Signale waren eindeutig und so entspannte sich Tammy wieder. Irgendwann waren beide so erhitzt, dass es irgendwie weiter gehen musste. Niemand wollte aufhören oder einen Schritt zurückgehen. Es hatte aber den Anschein, als würde Tammy nicht mehr so schnell vorangehen, um Eva nicht zu überfordern. Die wurde aber ungeduldig und wollte nicht länger warten. Tammy war heiß und sie wollte sie überall berühren, also zog ihr Eva einfach das Shirt über den Kopf. Sie trug einen weinroten Push-up, der ihren Busen wunderbar betonte. Ganz prall wölbte sich die Haut über dem Stoff. Eva konnte dem Drang einfach nicht widerstehen und senkte den Kopf, um mit ihren Lippen und ihrer Zunge Tammys Brüste zu berühren. Mit beiden Händen massierte sie den Busen durch den Stoff und letztlich zog sie diesen nach unten, um auch die

Brustwarzen freizulegen. Derweil fuhr Tammy ihr mit der einen Hand über den Rücken und mit der anderen knetete die Evas Busen. Durch den Stoff des BHs und des Oberteils konnte sie deutlich fühlen, wie hart die Nippel waren und so konzentrierte sie ihre Berührungen dort. Immer wieder stöhnte eine der beiden jungen Frauen auf und die Abstände zwischen den Lauten verkürzten sich. Eva saugte inzwischen an Tammys Brustwarzen. Mit der Zunge fuhr sie gelegentlich über die feste Haut und war ganz fasziniert davon. Nun zog auch Tammy ihr das Oberteil über den Kopf und revanchierte sich für die leidenschaftliche Zuwendung. Ihr Küssen und Lecken war fordernder als das von Eva, doch es turnte beide ziemlich an. Irgendwann lagen beide der Länge nach auf dem Sofa. Eva besaß eines dieser Big Sofas, so dass beide genügend Platz hatten, um sich bequem hinzulegen.

Ihre Hände waren jeweils unter die Hüfte der Anderen platziert, um den Hintern halten zu können und die freie Hand streichelte weiter. Da die Stoffe der BH-Cups heruntergezogen waren, berührten sich immer wieder ihre steifen Brustwarzen. Was für ein Gefühl! Eva war ganz verrückt nach Tammy und wollte immer mehr. Also ließ sie ihre Hand von Tammys Bauch hinter zu deren Jeans gleiten und knöpfte die einfach auf. Dann senkte sie ihre Hand noch weiter ab und griff geradewegs in ihren Slip. Tammy stöhnte laut auf und auch Eva konnte kaum an sich halten. Mit ihren Fingern streichelte sie über die Scham und bahnte sich den Weg direkt zu Tammys Kitzler. Eva war neugierig und wollte noch mehr erkunden. Da bemerkte sie bereits, wie sich heiße Feuchtigkeit ausbreitete und ihre Bewegung erleichterte. Immer wieder kreiste sie mit den Fingerspitzen über den Kitzler und führte die Finger in Tammys Möse ein. Die bewegte ihr

Becken dazu passend mit und beide steigerten sich immer weiter in ihrer Lust. Inzwischen tat Tammy es Eva gleich und öffnete deren Hose, um sie ebenfalls zu fingern.

Wow!

Eva hatte das Gefühl, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sie der Höhepunkt übermannte. Nie war ihr eine Frau so nahe gewesen und nie durfte sie eine Frau so intim berühren. Sie drückte ihr Becken Tammy entgegen und plötzlich zog sich ihr Unterleib zusammen. Eva konnte es nicht mehr zurückhalten und kam laut stöhnend zum Orgasmus, so intensiv wie noch nie ...

Nachdem das überwältigende Gefühl etwas nachgelassen hatte, wandte sich Eva nun wieder Tammy zu. Während sie gekommen war, hatte sie für eine kurze Zeit lang

aufgehört, Tammy zu verwöhnen und sich ganz auf sich selbst konzentriert. Ihr Ehrgeiz war nun aber geweckt und sie wollte sie ebenfalls zum Höhepunkt bringen. Also schob Eva ihre Finger wieder in Tammys Möse hinein und fingerte sie, dieses Mal schneller und tiefer. Das laute Stöhnen ließ sie wissen, dass es genau richtig war. Eva setzte alles auf eine Karte und ließ ihre Finger zurück zu Tammys Kitzler gleiten und kreiste sie dort sehr schnell. Die Reaktion von ihr war eindeutig und so machte Eva damit weiter. Immer schneller und flacher wurde Tammys Atem. Dann auf einmal stöhnte sie ganz laut auf. Eva ließ von ihrem Kitzler ab, führte die Finger wieder in die feuchte Pussy ein und spürte, wie sich der Unterleib mehrmals zusammenzog. Sie hatte es also tatsächlich geschafft und Tammy zum Orgasmus gebracht. Eva war zugleich stolz, erfreut und befriedigt. Auch ihr Gegenüber schien völlig erledigt zu sein.

Was für ein Abend!

Die beiden Mädels küssten sich erneut, dieses Mal aber weniger heftig. Sie lagen noch eine Weile da und schauten sich in die Augen. Irgendwann fragte Tammy gerade heraus: »Das war also dein erstes Mal? Wie fühlst du dich?«

Die Antwort fiel Eva nicht schwer: »Fantastisch. Danke!«

So lagen sie dort und plauderten eine Zeit lang, letztlich rückten sie ihre Wäsche zurecht und zogen die Oberteile wieder an. Sogar den Film schauten sie sich noch an. Dabei saßen sie Arm in Arm auf dem Sofa und küssten sich gelegentlich. Als der Film vorbei war, war es schon recht spät und Tammy deutete an zu gehen und stand auf.

»Bitte geh nicht.« entfuhr es Eva.

Die Lust, die sie verspürte, war eindeutig in ihren Blick zu sehen. Tammy hatte gehofft, dass sie noch nicht gehen musste. Sie stellte sich vor Eva, die immer noch auf dem Sofa saß, schaute ihr fest in die Augen und setzte sich rittlings auf ihren Schoß. Mit beiden Händen umfasste sie Evas Gesicht und gab ihr einen viel sagenden Kuss, der sofort erwidert wurde. Eigentlich dachte Eva, dass sie sich wie eben langsam gegenseitig ausziehen würden, doch Tammy hatte andere Pläne. Sie stand wieder auf und ohne den Blick von Evas zu lösen, zog sie sich langsam aus. Nun stand sie da, völlig nackt und ließ sich betrachten. Eva verschlang sie förmlich mit ihrem Blick. Der Busen war so schön und prall, die Nippel recht dunkel und streckten sich ihr entgegen.

Dass Tammy blank rasiert war, hatte sie bereits gefühlt, doch jetzt konnte sie auch direkt einen Blick auf ihre Möse werfen. Sie

spürte, wie sich erneut Feuchtigkeit in ihr ausbreitete. Ohne weiter darüber nachzudenken, zog sie Tammy zu sich auf die Couch, um sie innig zu küssen. Dann drückte sie sie so aufs Sofa, dass Tammy nun mit dem Rücken darauf lag. Eva rutschte etwas nach unten, so dass sie genau zwischen ihre Beine gelangte. Nun hatte sie freie Sicht. Tammys Schamlippen glänzten leicht vor Feuchtigkeit und die inneren Schamlippen schauten etwas hervor. Wie verlockend! Eva beugte sich nach vorn und tat einfach das, was sie für richtig hielt. Langsam ließ sie ihre Zunge über die Schamlippen gleiten, teilte sie etwas mit den Fingern, um den Weg zum Kitzler zu finden. Dann saugte und leckte sie abwechselnd Tammys empfindlichste Stelle. Es dauerte gar nicht lang und sie stöhnte so laut auf, dass Eva sofort wusste, dass sie eben gekommen war. Am liebsten hätte sie gar nicht aufgehört, aber Tammy drückte das Becken etwas nach

hinten, nachdem das Zucken nachgelassen hatte.

»Und jetzt bist du wieder dran«, sagte sie verheißungsvoll und lächelte.

Das ließ sich Eva kein zweites Mal sagen, stand vom Sofa auf zog sich aus, so wie es Tammy zuvor getan hatte ...



Verführt von meiner besten Freundin

Rita zog sich am Beckenrand hoch und legte die Arme auf Marias Schenkel. Dadurch berührte diese mit ihren nackten Füßen den weichen Busen ihrer Freundin.

»Hast du nicht doch Lust mit ins Wasser zu kommen? Es ist einfach herrlich und wirklich erfrischend«, fragte Rita die Freundin.

Maria räusperte sich, bevor sie antwortete: »Naja, ich habe doch keinen Bikini dabei.«

Maria lächelte Rita verlegen an und spürte die nahe Nacktheit der Freundin sehr intensiv. Am liebsten hätte sie die Hand

ausgestreckt und sie am ganzen Körper berührt. Rita lachte und stieß sich etwas ab.

Dann zeigte sie auf sich selbst und sagte:
»Aber ich bin doch auch nackt, warum zierst du dich so?«

Maria lächelte zurück und biss sich auf die Lippen. Sie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss und ihr Gesicht von einer tiefen Röte überzogen wurde. Dann gab sie sich einen Ruck und entkleidete sich rasch, bevor sie zu Rita ins kühle Nass sprang. Diese jubelte laut auf und schwamm auf Maria zu. Wie selbstverständlich zog sie Maria in die Arme und schlang die langen und nackten Beine um sie.

»Na siehst du, ist doch schön so oder?«, zog Rita die Freundin auf.

Maria aber nahm die weiche Haut und den

Druck der nackten Schenkel der Freundin intensiv wahr und verspürte ein erregendes Kribbeln, was sich bis in ihre Schamlippen fortsetzte.

Wenn du wüsstest, wie schön das gerade ist, dachte Maria und versuchte ihre Erregung dennoch vor der Freundin zu verheimlichen.

Rita schwamm wieder von Maria weg. Dabei konnte Maria die weit gespreizte Vagina von Rita sehen, als diese breitbeinig einige Schwimmstöße von ihr wegmachte. Maria starrte auf Rita und ihre Scham und fühlte sich seltsam angetörnt. Rita kam wieder zurück zu ihr und umklammerte die Freundin nun von hinten. Sie neckte Maria, indem sie ihr Wasser ins Gesicht spritzte. Diese wehrte sich und drehte sich in der Umklammerung der Freundin herum, wodurch sie ihren Busen unwillkürlich an dem von Rita rieb. Doch Maria spritzte nicht

zurück, wie sie es erst vorgehabt hatte, sondern streichelte die harten Brustwarzen der Freundin. Diese hielt in ihren Bewegungen inne und ließ es geschehen. Dann fuhr sie selbst mit der Hand an Marias Rücken hinunter bis zu ihrem Po und krallte die Finger hinein. Maria schrie leise auf und warf den Kopf leicht zurück. Dadurch presste sie ihre Scham an die der Freundin und fühlte, wie ihr heiß wurde. Maria schlang nun ihrerseits, wie es eben Rita gemacht hatte, die Beine um die Hüfte der Freundin, während Rita ihre linke Hand über den Bauch bis hin zur Möse wandern ließ. Vergessen war Marias anfängliche Scheu, nackt im Wasser herumzutollen. Langsam schwamm Rita Richtung der breiten Steinstufen des Pools, wo sie sich letztendlich hinsetzte und ihre Freundin auf dem Schoß hatte. Diese hatte die Arme um den Hals von Rita gelegt, während Rita nun den Finger auf ihren Kitzler legte.

Durch die sanften kreisenden Bewegungen öffneten sich Marias Schamlippen noch weiter und Rita konnte mit einem Finger in die feuchte Liebeshöhle eindringen. Wieder schrie Maria auf, doch dieses Mal war es schon eher ein Lustschrei. Rita rieb nun mit mehreren Fingern zwischen den Schamlippen auf und ab, streifte dabei immer wieder den Kitzler von Maria. Diese aber nahm Ritas Hand und drückte sie fester auf ihre Scham.

Dann spreizte sie so weit wie möglich ihre Beine und rieb sich mit ihrer Vagina an Ritas Hand. Maria, deren Muskeln sich kribbelnd zusammenzogen, flüsterte ihrer Freundin ins Ohr: »Das ist geil.«

Rita lächelte und erwiderte dann leise: »Ja du geiles Luder das merke ich. Vielleicht sollten wir zurück ins Haus gehen, da haben wir mehr Möglichkeiten.«

Etwas unwillig erhob sich Maria vom Schoß ihrer Freundin und folgte ihr. Während sie so hinter der Freundin herlief und deren aufreizenden Gang sah, konnte Maria ihre Hände nicht bei sich behalten und legte sie auf den auf und ab wippenden Po von Rita. Diese lachte auf und ging etwas schneller. Im Wohnzimmer setzte sich Rita breitbeinig auf die Lehne des Sofas und bedeutete Maria, sich vor sie zu knien. Maria tat wie ihr geheißen und fragte nicht lange, sondern ließ ihre Zungenspitze vorsichtig über den Kitzler der Freundin kreisen. Diese spreizte die Beine noch weiter und zog so ihre Schamlippen weit auseinander, dass Maria mit ihrer Zunge an deren inneren Seite entlangfahren konnte.

»Oh ja, das fühlt sich geil an«, seufzte Rita und schaute von oben auf Maria herunter.

Sie krallte ihre Finger in Marias kurze Haare

und drückte deren Gesicht tief in ihre Scham. Maria spürte, wie aus ihrer eigenen Scham heißer Saft auf ihre Fersen tropfte, und kniete sich unwillkürlich breitbeiniger hin. Es fühlte sich so gut und richtig an. Damit die Freundin es ihr aber auch besorgen konnte, kniete sich Maria nun aber breitbeinig direkt neben die Freundin, sodass Rita mit ihren Fingern tief in die nasse Liebeshöhle eindringen könnte. Maria schob ihr Becken auf der Handfläche von Rita hin und her, sodass ihre Schamlippen und ihr Kitzler im gleichen Rhythmus massiert wurden, wie sie mit der Zunge den Bewegungen der Freundin folgte.

Schon kurz darauf schmeckte Maria den heißen Strom des Liebessaftes, den Rita abgab, während sie laut aufstöhnte: »Oh ja, ich komme, ich komme.«

Maria, die ebenfalls zum Höhepunkt kam,

spürte, wie ihre zuckende und feuchte Liebeshöhle die Finger der Freundin umschloss.

Erschöpft und befriedigt lagen die Freundinnen kurze Zeit später nebeneinander auf dem Sofa und streichelten sich gegenseitig. Nach einer Weile fragte Rita: »Hast du dich deswegen vorhin zu gesträubt, nackt zu mir ins Wasser zu kommen?.«

Maria nickte nur.

Rita überlegte und fragte dann weiter: »Seit wann weißt du es?«

Maria richtete sich leicht auf und sah Rita an.

Dann sagte sie: »Ehrlich gesagt ist es mir erst vorhin so richtig bewusst geworden. Als du nackt vor mir durchs Wasser geschwommen bist, habe ich mich seltsam

geil und angetörnt gefühlt.«

Rita lächelte und strich Maria eine Haarsträhne aus der Stirn.

»Na dann hab ich ja richtig entschieden, als ich mir dachte, nackt schwimmen ist geil«, antwortete Rita nun lachend und gab Maria einen flüchtigen Kuss.

Dann stand sie auf und zog sich etwas an. Maria schaute ihr leicht enttäuscht dabei zu und nahm dann schließlich auch ihre Kleidungsstücke, um sich anzuziehen.

Rita schaute kurz auf ihr Handy und sagte dann: »Tut mir leid Süße, aber ich muss jetzt noch etwas für meine Klausur tun.« Maria nickte und wandte sich zum Ausgang.

Dort drehte sie sich noch einmal um und fragte schüchtern: »Sehen wir uns heute noch?«

Rita schüttelte nur den Kopf und versprach dann aber, sich bei ihr zu melden.

Später an diesem Abend lag Maria allein auf ihrem breiten Bett und dachte an Rita und das, was da heute geschehen war. Sie fühlte sich wieder genauso verwirrt, wie heute Nachmittag. Empfund Rita nun etwas für sie oder war es nur Lust gewesen, die sie heute dazu gebracht hatte, sich so schnell auf Marias Annäherung einzulassen? Bei dem Gedanken an den Sex mit der Freundin kribbelte es wieder in Marias Muschi und sie legte schnell die Hände darauf.

Wie von allein suchten ihre Finger den Weg, den Ritas Finger heute genommen hatten. Maria schloss die Augen, während sie sich selbst fingerte und ihren Kitzler massierte. Nach dem Orgasmus aber sehnte sich Maria noch mehr nach der Freundin. Mit lüsternen Gedanken an den schlanken Körper von Rita

schlief sie schließlich ein.

Seit ihrem Sexabenteuer mit Rita waren nun schon drei Tage vergangen und Maria hielt es vor Sehnsucht kaum noch aus. Diese Erfahrung war ihre erste dieser Art und sie wollte eindeutig mehr. Nun saß sie schon seit einigen Minuten bewegungslos an ihrem Schreibtisch und dachte darüber nach, wie sie die Freundin überraschen konnte und zu einem neuen Erlebnis verführen konnte.

Nach einigen Augenblicken hatte sie eine Idee, die sie nun auch gleich in die Tat umsetzen wollte. Nach einem kurzen Blick auf ihren Kalender, wo sie auch die Vorlesungen der Freundin notiert hatte, ging sie unter die Dusche und zog sich dann ihr neues Sommerkleidchen an. Auf das Höschen verzichtete Maria wohlweislich. Dann machte sie sich auf den Weg zur Uni, wo Rita gerade an einem Sonderkurs für

angewandte Psychologie teilnahm. Leise betrat Maria das Zimmer, in welchem sich die wenigen Studenten zusammengefunden hatten und gerade an einem Projekt arbeiteten. Rita blickte auf und strahlte über das ganze Gesicht, als sie Maria wahrnahm.

»Was machst du denn hier?«, fragte sie leise und legte der Freundin vertrauensvoll den Arm an den Rücken, wobei ihre Hand wie zufällig auf deren Po lag.

Maria freute sich über diese Reaktion, denn und war sich sicher, dass Rita ebenso wie sie empfand. »Hast du ein paar Minuten Zeit? Ich müsste dir kurz etwas zeigen«, wisperte Maria.

Rita schaute kurz in die Runde, nickte und schob Maria zur Tür hinaus. Draußen nahm Maria die Freundin an die Hand und zog sie zum Umkleideraum vor der Turnhalle. Etwas

verwundert ließ Rita es geschehen und war gespannt, was so wichtig war, dass Maria sie aus dem Kurs holte. Im hinteren Teil des Umkleideraums stellte sich Maria vor ihre Freundin.

Dann hob sie den Rock ihres Kleidchens an und sagte: »Du hast mir vor einigen Tagen an dieser Stelle gezeigt, wie geil es ist, von einer Frau berührt und befriedigt zu werden.«

Dabei legte sie ihren eigenen Finger genau auf ihren Kitzler. Rita, die leicht amüsiert dabei zusah, wie Maria sich jetzt selbst befingerte, fragte schließlich: »Ja ich weiß, und weiter?«

Maria, die nun einen Finger in ihre Vagina steckte und wieder herauszog, steckte nun den angefeuchteten Finger in Ritas Mund und flüsterte heißer: »Ich habe Sehnsucht und

will dich, und zwar jetzt!«

Damit knöpfte sie Ritas Bluse auf und beugte sich vor, um mit ihrem Mund deren weiche Brüste zu küssen und an den harten Brustwarzen zu saugen. Rita stöhnte leise auf und schob ihre Finger in Marias nasse Vagina, während sie mit dem Daumen immer wieder deren Kitzler massierte. Sie hob Marias Kopf an und küsste sie leidenschaftlich, indem sie der Freundin die Zunge in den Mund steckte. Während sich die beiden Frauen innig küssten, rieben sie sich gegenseitig an ihrer Scham und drückten sich eng aneinander.

Als Maria jedoch kurz vor ihrem Höhepunkt stand, schob sie die Freundin leicht von sich und Rita sagte augenblicklich: »Nicht aufhören, ich komme gleich.«

Dieses Mal war es Maria, die nachsichtig

lächelte.

Doch sie sagte: »Ja ich weiß, aber du musst wieder zum Kurs. Ich will, dass wir uns heute Abend sehen und spüren. Ich habe auch eine Überraschung.«

Dann zog Maria ihr Röckchen wieder herunter, küsste die Freundin erneut und ging nach draußen. Rita, die etwas verblüfft zurückgeblieben war, holte tief Luft und strich sich die Haare glatt. Dann musste auch sie lächeln und ging zurück. Sie war gespannt, was Maria für eine Überraschung für sie bereithielt und freute sich auf den Abend.

Als Rita am Abend bei Maria klingelte, öffnete diese in einem gewagten Outfit. Zu den hochhackigen Schuhen trug Maria heute halterlose Strümpfe, die ihre langen Beine vorteilhaft betonten. Darüber hatte sie nur

einen seidenen Morgenmantel, dessen glatter Stoff aber auseinander rutschte und den üppigen Busen der Freundin frei gab. Anerkennend piff Rita durch die Zähne und begrüßte die Freundin dann mit einem zärtlichen Kuss. Dann führte Maria ihre Freundin Rita in ihr Zimmer und begann damit, sie langsam auszuziehen.

Dabei flüsterte sie ihr ins Ohr: »Lass dich von mir verwöhnen.«

Als Rita nackt vor Maria stand, schob diese sie sanft auf das breite Bett und bedeutete ihr, sich auf den Bauch zu drehen. Zuerst begann Maria, etwas von einem wohlduftenden Öl auf dem Rücken der Freundin zu verteilen. Dann massierte sie es sanft ein und strich dabei auch über deren Po und Oberschenkel. Unwillkürlich spreizte Rita die Beine und hoffte, dass Maria ihre schlanken Finger auf über ihre Scham gleiten

ließ. Maria verstand diesen Hinweis sofort. Und schon bald kniete sie zwischen den gespreizten Beinen von Rita und massierte ihr den Kitzler, während die anderen Finger immer wieder langsam in die Öffnung der feuchten Liebeshöhle von Rita eindrangen. Rita stöhnte leise und hob den Po, damit Maria ungehindert Zugang zu ihrem Lustzentrum hatte.

»Dreh dich um«, sagte Maria nun, als sie merkte, dass Rita bereit war.

Diese tat, wie ihr geheißen und blickte auf Maria, deren Brustwarzen sich hart aufgerichtet hatten. Maria hielt einen Massagestab in der Hand, der an beiden Enden der Form eines Penis nachempfunden war. Sie führte ihn nun bei Rita vorsichtig ein und bewegte ihn einige Male auf und ab. Dann legte sich Maria so auf Rita, dass sie das andere Ende des Massagestabes bei sich

selbst einführen konnte. Nun hatte sie die Hände frei, um Ritas Brüste zu kneten und zu massieren. Nachdem Maria immer wieder an den Brustwarzen der Freundin geleckt und gesaugt hatte, bewegten sich beide im gleichen Rhythmus auf dem Massagestab.

Keuchend lagen sie aufeinander, streichelten und küssten sich, während sie sich ganz langsam zum Höhepunkt bewegten. Maria spürte, wie ihr heißer Liebessaft bei jeder Bewegung langsam an dem Massagestab nach unten floss und auf die Scham von Rita tropfte. Rita erhöhte das Tempo etwas und hielt dabei die Brüste von Maria mit beiden Händen umklammert, während sie ihre Zungenspitze in immer schneller werdenden und kreisenden Bewegungen über deren Nippel schnellen ließ. Maria stöhnte und drückte sich etwas hoch. Sie stand kurz vor dem befreienden Höhepunkt, doch sie wollte noch nicht kommen. Also setzte sie sich

etwas auf und verlangsamte damit die Bewegungen der beiden Freundinnen auf dem Massagestab. Maria steckte sich ihren Finger in den Mund und befeuchtete ihn ausgiebig. Dann legte sie ihn bei Rita auf den Kitzler und massierte diesen leicht.

Diese drückte die Hand der Freundin fester auf ihre Scham und stöhnte: »Oh geil, ja mach schneller.«

Doch Maria kreiste betont langsam auf dem Lustzentrum und verstärkte nur hin und wieder den Druck. Rita wand sich nun unter der Freundin, halb rasend vor Geilheit.

Maria trieb das Spiel so lange, bis Rita nur noch hervorbrachte: »Ich glaube, ich komme jetzt gleich.«

Nun rieb sich Maria wieder schneller auf dem Massagestab, wodurch auch Rita

wieder in schnellerem Tempo beglückt wurde. Fast gleichzeitig kamen sie schließlich zum Höhepunkt und lagen sich kurz danach atemlos in den Armen. Maria, deren Vagina pulsierte und sich heiß anfühlte, spürte, wie immer noch der Liebessaft aus ihr herausfloss und das Bettlaken unter ihr befeuchtete.

Nach einigen Minuten sagte Rita: »Die Überraschung ist die geglückt. Ich wusste gar nicht, dass du dich so aufs Verführen verstehst.«

Maria lächelt und küsste die Freundin erneut. »Es freut mich, dass es dir gefallen hat. Aber ich habe noch eine Überraschung für dich«, antwortete Maria und erhob sich vom Bett.

Sie ging hinüber zu ihrem Schreibtisch, bewegte die Maus an ihrem Computer und ließ die eben aufgenommene CD

herausfahren. Dann packte sie diese in eine Hülle und reichte sie der Freundin mit den Worten: »Damit du dich immer daran erinnerst, wie schön es mit uns ist.«

Rita schaute verdutzt, doch dann lächelte sie: »Woher weißt du, dass ich mir normalerweise gern selbst dabei zuschaue?«

Maria zuckte mit den Achseln und erwiderte: »Vielleicht, weil ich es ebenso gern mag?«



Verführt von der Schwester meines Freundes

Es war Freitag Nachmittag, ich kam gerade von der Uni nach Hause, da klingelte mein Telefon – Harald, mein neuer Freund: „Biggy, pack ein paar Sachen ein. Ich hole dich in einer Stunde ab, wir fahren an den Chiemsee!“

„Was, wieso, wohin?“ - ich bin keine Freundin von Überraschungen, aber weil er so ein lieber Kerl war, schimpfte ich nicht gleich.

„Zu meiner Schwester, sie wohnt dort und hat mich gerade angerufen. Ich habe ihr von dir erzählt und da hat sie uns spontan eingeladen, fürs Wochenende. Ist das nicht

super?“

Na, ja, so super fand ich das eigentlich nicht, ich hatte mich auf ein Kuschelwochenende mit ihm zu Hause gefreut und nicht auf Action am Chiemsee und außerdem: „Ich wusste gar nicht, dass du eine Schwester hast!“

„Na, eigentlich ist sie meine Halbschwester, sie ist 10 Jahre älter als ich und ich habe wenig Kontakt zu ihr, aber sie ist eine ganz Liebe, du wirst sehen. Also, komm, sei kein Frosch. In einer Stunde, ok?“

„Ok, was brauche ich alles?“

„Badesachen, 2 Höschen und gute Laune“.sagte er lachend und legte auf. Er war ein Spaßvogel, aber ein netter. Ich hatte ihn vor 3 Monaten in der Mensa kennen gelernt, wir studierten beide Geschichte,

aber er war zwei Jahre älter als ich. Wir hatten uns angefreundet und vor einem Monat bin ich dann zum ersten Mal mit ihm ins Bett. Ich bin nicht der Typ für „Husch, husch, ins Körbchen“ oder für „One-Night-Stands“ - mir ist Sex sowieso nicht so wahnsinnig wichtig, aber wenn ich einen Typen mag, ist es schon ok, solange er nicht irgendwelchen Schweinekram von mir verlangt.

Einmal hatte ich einen, der war eigentlich ganz nett, aber im Bett war er furchtbar, er wollte dauernd, dass ich seinen Pimmel in den Mund nehme. Bitte, ihm zuliebe machte ich das, aber als er mir dann ohne Vorwarnung sein klebriges Zeug in den Mund spritze, war Feierabend. Das wollte ich nun wirklich nicht. Die ganze Nacht hatte ich den Geschmack von seinem Samen im Mund, das war richtig eklig. Er hat bloß gelacht und gesagt, daran würde ich mich gewöhnen müssen, wenn ich weiter mit ihm schlafen

wollte.

Ich wollte nicht und beendete die Sache.

Harald war da rücksichtsvoller. Natürlich wollte er auch gleich beim ersten Mal, dass ich ihm einen blase. Ich habe ihm erklärt, dass das nicht so meins sei und ihn gebeten, etwas zu warten, bis wir uns besser kennen und ich mich an ihn und seinen Johannes gewöhnt hätte.

Er streichelte mir durch die Haare und sagte: „Ok, meine Kleine, aber wenn ich dich ein bisschen lecke, da hast du nichts dagegen, oder?“

Natürlich hatte ich da nichts dagegen, von mir aus hätte Sex überhaupt nur aus Pussylecken bestehen können. Das war mir das Liebste und da hatte ich auch Orgasmen – von einem Schwanz hatte ich noch nie

einen bekommen, das tat entweder weh, wenn er sehr groß war, oder war einfach so primitiv - ein stöhnender schwitzender Mann, der dieses Ding in meine zarte Pussy rammt, also ich weiß nicht. Harald erlaubte ich das natürlich schon, vor allem, weil er mich so ausdauernd leckte, da unten und so gekonnt. Sein Schwanz war außerdem gerade richtig von der Größe her und er war auch immer schnell fertig - ihm erlaubte ich auch, in meine Muschi zu spritzen – das war mir lieber, als auf den Bauch. So konnte ich alles viel leichter abwaschen, denn ich stand nach dem Sex immer sofort auf und ging unter die Dusche. Meistens schliefen die Männer dann schon und ich las noch ein bisschen – nicht so Harald, er wartete auf mich und dann kam der schönste Teil, wir kuschelten und küssten uns und er streichelte mich und manchmal passierte es, dass ich, ohne dass er es merkte, noch einen kleinen Orgasmus hatte, einfach nur, weil das Gefühl so angenehm

war, in seinen Armen zu liegen.

„Damit würde es wohl nichts werden“, dachte ich und, „wahrscheinlich laufen da ein paar Kinder herum und wir müssen in der Nacht ganz leise sein, oder haben womöglich sogar getrennte Betten. Wer weiß, was da alles auf uns lauert!“

Aber Harald hatte ansteckend gute Laune, erzählte, dass seine Halbschwester, sie hieß Babette, Malerin sei, kinderlos und ein Freigeist: „Sie hat mal eine Zeit in einer Kommune gelebt, dann zusammen mit einer Frau, ziemlich lange sogar und jetzt ist sie alleine, schon ein paar Jahre. Sie fährt immer mal nach Indien und nach Thailand und weiß der Teufel, wohin sonst noch, aber jedenfalls lebt sie ganz gut von ihren Bildern. Ich hatte nur nie groß Kontakt zu ihr, weil meine Mutter sie nicht mag und für verdorben hält. Aber ich denke, sie ist

einfach ein bisschen anders, aber in jedem Fall sehr witzig, sie wird dir gefallen!“

Ich nickte, aber sicher war ich mir nicht. Ich hatte eigentlich nicht viel am Hut mit Menschen aus dieser Szene, mit Künstlern meine ich und mit sogenannten „Andersdenkenden“, aber was soll's, jetzt führen wir schon mal, also war die Devise „Positiv denken“.

Harald betrachtete mich von der Seite und sagte lächelnd. „Hübsch siehst du aus, Biggy, ehrlich!“

Geschmeichelt lächelte ich: „Man soll nicht lügen, aber wenn du so lügst, hab ich nichts dagegen!“

Er machte ein entrüstetes Gesicht: „Nein, ehrlich. Am liebsten würde ich stehen bleiben und dich küssen!“

Wir fuhren gerade durch ein Waldstück und ich sagte, ein wenig vorlaut: „Warum tust du das dann nicht?“

„Oho“, rief er und stieg auf die Bremse, dass die Reifen quietschten, und schaffte gerade noch die Abzweigung in einen schmalen Waldweg. Ich schrie auf und blickte zurück – Gott sei Dank war niemand hinter uns gewesen.

„He, spinnst du? Ich will nicht sterben wegen ...“ - weiter kam ich nicht.

Er hatte sich zu mir herüber gebeugt, grinsend und dann seine Lippen auf meinen Mund gepresst, ganz fest und fordernd, wie ich es von ihm gar nicht gewohnt war. Ich versuchte ihn wegzudrücken: „Aber Harald, was..?“ und wieder verschloss er mir den Mund, umarmte mich stürmisch und griff mir mit einer Hand zwischen die Schenkel. Ich

presste die Beine fest zusammen, das wollte ich jetzt aber nicht, was war bloß in ihn gefahren?

Als er merkte, dass er dort unten keine Chance hatte, griff er unvermittelt auf meine Titten, die nur bedeckt von einem T-Shirt ungeschützt seiner Hand ausgeliefert waren. Ich trage keinen BH. Das lohnt sich nicht bei meinen kleinen Brüsten, die aber sehr hübsch und fest sind mit langen Nippeln, an denen Harald gerne lutschte, was ich auch erlaubte, weil ich es ebenfalls genoss. Aber jetzt fasste er grob danach und knetete sie wild, sein Mund drückte hart gegen meinen und seine Zunge verlangte ungestüm Einlass. Ich kniff entschlossen die Lippen zusammen und begann, gegen seine Brust zu trommeln und als er nicht abließ von mir, tastete ich nach dem Türgriff, fand ihn und stieß die Tür auf. Dadurch gewann ich genug Bewegungsfreiheit, mich loszureißen und aus

dem Wagen zu springen.

„Spinnst du, was ist los mit dir?“, schrie ich ihn an, „was soll das, willst du mich vergewaltigen?“

Er machte auch ein zorniges Gesicht und rief: „Muss ich das denn? Wieso zierst du dich so? Ich tue dir doch nichts, ich möchte bloß ficken mit dir, einfach hier, an der frischen Luft, ich möchte dich über den Kühler legen für einen Quickie, wo ist das Problem, du Zimperliese?“

Wütend kam er auf mich zu und ich floh vor ihm, rannte rund um den Wagen und schrie: „Ich kann das nicht, ich bin keine für einen Quickie, wie du das nennst, ich will das nicht, lass mich in Ruhe. Stell dir vor, es kommt jemand, hier am helllichten Tag, du bist verrückt. Komm, lass uns ein bisschen knutschen und fahren wir weiter. Ich mag

dich doch, aber das kann ich nicht, du weißt genau, ich muss nachher duschen, wo soll ich denn das machen?“

„Ach, du und dein Reinlichkeitswahn. Ich verspritze doch kein Gift, nichts Ekliges, aber wenn du willst, spritz ich in die Wiese, damit dich ja kein Tropfen berührt. Weißt du was, andere Mädchen schlucken die Soße, sind ganz geil darauf und du tust, als müsstest du kotzen, wenn du meinen Pimmel küssen musst. Du spinnst doch!“

Jetzt war es genug, ich brach in Tränen aus, bei all dieser Gemeinheit. Was sollte ich denn machen, wenn ich das nun Mal nicht konnte. Heulend setzte ich mich ins Auto und schluchzte: „Dreh um, bring mich nach Hause, du bist genauso gemein wie alle anderen!“

Er kam zu meiner Tür, ging in die Hocke und

griff nach meiner Hand, die ich sofort wegzog.

„Komm, jetzt sei doch nicht so“, sagte er, „sei doch froh, dass ich dich so begehre, dass ich so gerne mit dir schlafen würde, dass mir sogar die Sicherungen durchbrennen. Was soll ich denn machen, ich bin eben so spitz auf dich, ich möchte ununterbrochen mit dir vögeln!“

„Vögeln, ficken, all diese schlimmen Wörter, kannst du nicht normal reden, sagen „mich lieben“ oder „mit mir schlafen?“

„Ach, entschuldige, du weißt schon, wie ich es meine. Komm, sei jetzt nicht böse, gib mir einen Kuss, sei wieder gut. Es war einfach so ein Moment, ich wollte dich plötzlich so stark, am liebsten hätte ich dir das Leibchen vom Leib gerissen. Sei wieder gut!“

Es war immer dasselbe, ich konnte einfach nicht verstehen, wieso Männer so kindisch waren und nicht warten konnten. Ich lief ja nicht davon und ich war ja auch nicht aus Seife, dass womöglich irgendetwas weniger hätte werden können mit der Zeit. Es war alles da, meine Brüste, mein kleines Möschen, mein Popo und alles gehörte dem, den ich liebte, aber natürlich auch mir und ich behielt die Kontrolle darüber und ich hoffte wirklich, dass Harald das bald verstehen würde.

Aber ich wollte auch nicht streiten, also dreht ich mich zu ihm und wir küssten uns endlich so, wie ich das wollte und schließlich legte ich meine Arme um seinen Nacken und erlaubte ihm auch, mit seiner Zunge in meinen Mund einzudringen und unsere Zungen hatten ein paar Minuten richtig Spaß miteinander – soviel, dass ich sogar ein wenig Kribbeln im Magen

verspürte. Aber jetzt konnte ich natürlich nicht mehr zurück und deshalb schlug ich alsbald vor, weiter zu fahren.

Er schien halbwegs befriedigt, aber die Beule in seiner Hose ließ darauf schließen, dass er sehr gerne mit mir „gevögelt“ hätte, wie er sich auszudrücken pflegte.

Als er wieder neben mir saß, legte ich für einen Moment meine Hand auf die heiße Ausbuchtung: „Heute Abend holen wir das nach, versprochen!“

Ein bisschen gequält lächelte er: „Gut, meine Kleine, alles klar. Noch eine Stunde und wir sind da!“

Den See sahen wir schon früher, aber wir fuhren noch durch ein paar Dörfer und schließlich, nachdem wir wieder eines durchquert hatten, bogen wir in einen

schmalen Weg ein, der offenbar zum Ufer führte. Ein wenig misstrauisch sah ich nach Harald, aber der lachte: „Keine Angst, das ist der Weg zu Babette, du wirst jetzt nicht vergewaltigt!“

Ich schlug ihm mit der Faust auf den Schenkel: „Du bist blöd!“, sagte ich und dann sah ich es, das Häuschen meiner Träume, das da ganz alleine stand, weit und breit ohne Nachbarn. Ich hätte nicht gedacht, dass es so etwas in Wirklichkeit geben konnte. Als Harald anhielt, sprang ich aus dem Wagen, lief ein Stück und betrachtete dann voll Begeisterung dieses niedrige, geduckt unter einem riesigen Kastanienbaum stehende Haus, gelb gestrichen, mit verwittertem Schindeldach, grünen Fensterläden und Spalierobst an den Wänden. Davor war ein gepflasterter Vorplatz, auf dem jede Menge Terrakotta-Töpfe standen, mit Rhododendren, Oleander,

Palmen und anderen Kübelpflanzen und eine Sitzgruppe aus Korbmöbeln.

Zum See waren es vielleicht noch 50 Meter auf einem schmalen Weg durch einen Obstgarten mit Äpfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen.

Vom Ufer ragte ein Steg ungefähr zehn Meter in den See hinaus, an dem ein Ruderboot festgebunden war und leise in den Wellen schaukelte.

Ich drehte mich zu Harald um und rief: „Mensch, ist das schön, das ist ja wie im Märchen!“

„Na, dann solltet ihr Mal kommen, wenn wir Sturm haben!“, sagte eine tiefe, wohltönende Altstimme hinter uns.

Sie war von einem Baum verdeckt an einer Staffelei gestanden und wir konnten sie nicht

sehen, dafür jetzt umso besser und wieder blieb mir der Mund offen stehen – Babette war gut einen Kopf größer als ich, also mindestens 1,85, schlank und ..., na ja, außergewöhnlich.

Sie trug ein verwaschenes Bikinioberteil, das ihre üppigen Brüste nur unzureichend verhüllte und sie ziemlich weit nach unten rutschen, und wie große reife Birnen aussehen ließ. Um die Hüften hatte sie ein Tuch gewunden, dass fast bis zum Boden reichte und nicht kaschierte, dass sie ein ziemlich breites Becken hatte. Die schmale Taille wurde geprägt durch ein goldenes Band um die Hüften und einen großen, glitzernden Stein im Nabel.

Ihre braunen Haare waren extrem kurz geschnitten, maximal einen halben Zentimeter lang, aber ganz, ganz dicht, die Augen leuchteten grün, und zwar so intensiv,

dass sie aussahen, als seien sie gefärbt und ihre roten Lippen waren voll und sinnlich.

Mit wiegenden Schritten kam sie auf uns zu, einen Pinsel hinter dem Ohr und einen in der Hand. Sie blieb vor mir stehen, strich mir mit ihrer blutverschmierten, nach Aceton riechenden Hand über die Wange und sagte: „Hallo, du musst Birgit sein. Du bist aber eine Hübsche!“

Ihr Anblick und diese Berührung elektrisierten mich beinahe, meine Beine wurden ganz schwach und ich dachte schon, ich würde gleich in ihre Arme sinken – aber das dauerte nur einen Augenblick, dann fing ich mich wieder und sagte: „Ja, hallo, Babette?“

„Hallo, Bruderherz“, sagte die gerade zu Harald und drückte ihm einen lauten Schmatz auf die Wange, „schön, dass ihr gekommen

seid!“

„Schön, dass du uns eingeladen hast, Babette, vielen Dank!“

„Na, dann kommt erst mal rein“, sagte sie und ging mit ausgreifenden, federnden Schritten voran. Jetzt sah ich auch das Tattoo zum ersten Mal – eine Schlange, die sich von der Schulter wand, hinunter Richtung Hintern und unter dem Tuch verschwand. Ich musste mir eingestehen, dass ich gerne gesehen hätte, wo das Bild endete und wo der Kopf des Tieres lag.

Ihre Haut war sonnengebräunt und sie trug weder Make-up noch Lack an Finger – oder Zehennägeln. Ich hatte noch nie eine so seltsame Frau gesehen und noch nie so ein merkwürdiges Gefühl gehabt, wenn ich jemanden zum ersten Mal getroffen hatte.

Das Innere des Häuschens war fast genau so, wie ich mir das vorgestellt hatte – vom Garten betrat man einen großen Raum, Küche, Esso – und Wohnzimmer in einem, niedrig, mit einem gesetzten Herd, mit unzähligen kleinen Bildern an der Wand - Miniaturen von Landschaften, Menschen und Tieren, immer in kleinen Zyklen neben - oder untereinander platziert, zum Beispiel das Häuschen zu allen 4 Jahreszeiten, der See – vier Winteransichten oder fünf Geflügelbilder, alle toll gemalt und nicht größer als vielleicht 5 mal 5 Zentimeter.

Es gab keinen Fernseher und keine Mikrowelle, aber natürlich elektrischen Strom, eine Zentralheizung und fließend Wasser. Zwei Türen führten ins Bad und ins Schlafzimmer – „das ist zwar meines, aber solange ihr hier seid, schlafe ich oben“ und als ich etwas einwenden wollte, lachte sie: „Ihr seid zwar verliebt, aber selbst für

Verliebte ist das Bett da oben zu schmal!“

Harald legte unsere Sachen auf die bunte Bettdecke des niedrigen Holzbettes und dann gingen wir wieder hinaus und setzten uns in die bequemen Korbsessel mit Blick auf den See.

„Wollt ihr erst essen und dann schwimmen, oder umgekehrt?“

Ich war für Schwimmen, Harald für Essen, aber er wurde überstimmt, denn Babette stellte sich auf meine Seite: „Ach, komm“, sagte sie, „jetzt ist es noch warm, essen können wir später auch. Zieht euch aus, ich bin ja praktisch fertig!“

Ich wollte ins Haus gehen, um mich umzuziehen, aber Harald hielt mich zurück: „Gebadet wird hier nackt, mein Herz, das habe ich vergessen, dir zu sagen!“

„Oh, dieser Blödmann! Dabei wusste er genau, dass ich das hasste!“ Gerade wollte ich ihn zur Schnecke machen, da sagte Babette: „Ja, natürlich, weit und breit ist keiner und unsere Haut braucht die Berührung durch das Wasser und Badeanzüge engen nur ein. Wir müssen frei atmen können, wenn wir schwimmen. Los, runter mit dem Zeug!“

Und während ich noch mit mir kämpfte und erst mal den Gürtel meiner Jeans öffnete, schlüpfte sie aus dem Oberteil, überließ ihre riesigen Glocken der Schwerkraft und zeigte uns diese weiblichen Symbole in ihrer ureigensten Form – schwere, pralle Euter mit großen Höfen und riesigen Brustwarzen – wieder ertappte ich mich bei einem merkwürdigen Gedanken. Ich hätte sie gerne gesehen, wenn sie erigiert waren, und hätte gerne gewusst, wie sie sich anfühlten. Das Bedürfnis war sogar so groß, dass es wieder

zu kribbeln begann in meinem Bauch. Das verstärkte sich noch, als sie das Tuch aufzog und fallen ließ, achtlos, auf das Pflaster – zwei Eindrücke werden mir für immer in Erinnerung bleiben. Das eine war ihr Venushügel – glatt rasiert, sonnengebräunt, wie alles an ihr, was darauf schließen ließ, dass sie sich nicht nur im Wasser ohne Kleider bewegte und geziert von einem kleinen Teufel, der seine lange Zunge ausstreckte, hinein zwischen ihre Schenkel, hin zu ihrem Kitzler. Das andere war ihr Hintern – der Schlangenkopf verschwand züngelnd in ihrer Pofalte, so als wollte er nach ihrer Rosette suchen und sie ablecken – das Tattoo hatte eine Dynamik, dass man meinen konnte, die Schlange bewegte sich wirklich hinein, zwischen ihre wunderschönen, knackigen Halbmonde.

Beiden war mein Blick aufgefallen, und während Harald dreckig grinste, lächelte

Babette freundlich: „Ja, jedem Betrachter ist es erlaubt, sich selbst einen Reim drauf zu machen. Wem es nicht gefällt, kann mich am Arsch lecken, so wie die Schlange, wem es gefällt, darf das auch, ganz nach Belieben. Aber es ist auch ein Signal von mir, an meine Geliebten – gelect zu werden ist das Schönste, was es gibt. Was sagst du da dazu, meine kleine Birgit?“

Bevor ich noch irgendetwas sagen konnte und überlegte, wie ich die Röte verbergen konnte, die ich aufsteigen spürte, sagte Harald, vorlaut wie immer: „Da ist sie sicher mit dir einer Meinung. Ich denke manchmal, mein schöner Johannes interessiert sie überhaupt nicht, Hauptsache ich ..., na ja, du weißt schon!“

„Dann bist du wahrscheinlich auch so ein tolpatschiger Schwanzträger, der nur rein, raus kann und abspritzen, stimmt's, Birgit!“

und dabei sah sie mich an, als würde sie mich erst jetzt richtig sehen, mit einem merkwürdig wissenden Blick und nickte leicht mit dem Kopf.

Ich musste lachen: „Ha, ha, genau, du sagst es!“

Harald sah ziemlich bedeppt drein, und auch als Babette mit einem Blick auf seinen beachtlichen Pimmel sagte: „Na, aber der sieht doch eigentlich ganz schnuckelig aus“, half ihm das nicht mehr.

Er drehte sich um und rief über die Schulter: „Schade, jetzt könnte ich dein Tattoo gebrauchen, ihr könnt mich nämlich mal.“

Dann lief er durch den Garten, über den Steg und sprang mit einem weiten Satz ins Wasser.

Babette winkte mir: „Na, komm, sei kein

Frosch, los, raus aus den Klamotten!“

Also ließ ich meine Jeans fallen und schlüpfte aus dem neuen Minitanga, den ich extra für Harald gekauft hatte – er steht auf geile Dessous - und zog das T-Shirt über den Kopf.

Sie betrachtete mich einen Moment, pfiß durch die Zähne und reichte mir dann die Hand: „Hübsch bist du, Kleine. Los, komm“, dabei gab sie mir die Hand, „laufen wir ihm nach!“

Ich spürte ihre etwas rauen Finger und den kräftigen Griff und wieder erschauerte ich leicht – was war nur los mit mir? Ich blickte zu ihr hinüber, wie sie neben mir lief, und bestaunte die schwingenden Brüste – sie waren so schön, so schwer und so unheimlich weiblich.

Ihre Beine waren lang, wohlgeformt und muskulös. Man sah ihnen an, dass sie ständig beschäftigt waren und viel an der Sonne.

Hand in Hand erreichten wir den Steg und sie machte vor mir einen eleganten Kopfsprung und tauchte prustend aus dem Wasser auf, Harald war weit draußen und zog schmallend seine Runden und ich sprang auch ins kühle Nass und schwamm zu ihr. Wasser tretend sagte sie: „Komm, lass uns ein wenig am Ufer entlang schwimmen, das ist so schön, weil hier kaum Leute sind, keine schreienden Kinder und Gummiboote.

Wir schwammen nebeneinander und ich hatte Mühe, mit ihr mitzuhalten, mit ausgreifenden Tempi durchpflügte sie das Wasser, bis wir in eine kleine Bucht kamen, mit einem winzigen, grasbewachsenen Strand unter ein paar Weiden.

„Komm, ein paar Minuten rasten“, sagte sie und stapfte vor mir durch den schlammigen Untergrund aus dem Wasser. Sie legte sich auf das Wieschen, die Beine leicht gespreizt und ich konnte, als ich aus dem Wasser stieg, ihre schöne Muschi sehen, von großen, fleischigen Schamlippen umgeben und den Kitzler, der tatsächlich von dem Teufelchen geleckt wurde.

Der Anblick erregte mich, ich konnte es nicht anders sagen, dazu noch die Titten, die wie große, weiche Kissen auf ihrer Brust ruhten und von denen das Wasser in alle Richtungen nach unten tropfte, die jetzt aufgerichteten, unglaublich langen Nippel und ihr Blick, der wohlgefällig auf mir ruhte, als ich mich neben sie legte.

„Ist das ein schönes Plätzchen“, seufzte ich wohligh und wand mich im kurzen, feuchten Gras, schob meinen Po hin und her und

breitete meine Arme aus. Dabei streifte ich ihre rechte Brust und ließ für einen kleinen Augenblick meinen Handrücken auf ihr liegen, sie war weich, nachgiebig, aber nicht schwabbelig – unheimlich angenehm.

„Oh, Entschuldigung!“, sagte ich leise und zog die Hand weg, legte sie neben mich und sah zu ihr hinüber, etwas blinzeln, wegen der Sonne, die schon flach stand und uns ins Gesicht schien.

„Aber das macht doch nichts, sagte sie und dreht sich auf die Seite, stützte den Kopf auf einer Hand auf und lächelte mich an: „Ich habe nichts gegen Berührungen von Frauen. Und schon gar nicht, wenn sie so aussehen und ticken, wie du.“

Fragend sah ich sie an: „Wieso, wie ticke ich denn?“

Sie streichelte mit dem Handrücken meine Wange und sagte leise und irgendwie verführerisch: „Das wirst du bald selbst herausfinden, Biggy. So, und jetzt komm, schwimmen wir zurück, mir wird es hier zu heiß!“ und dabei blähte sie die Backen auf und blies dann die Luft laut und mit einem Mal aus, so, als hätte sie gerade die Kurve noch einmal gekratzt.

Ich war verwirrt, was hatte sie gemeint? Dachte sie etwa, ich sei eine vom anderen Ufer? Hatte nicht Harald gesagt, sie hätte mit einer Frau zusammengelebt, klar, sie war lesbisch, aber ich doch nicht. Wie kam sie bloß auf so eine Idee?

Diese Gedanken schossen mir durch den Kopf, während ich mir von ihr aufhelfen ließ. Sie hatte mir die Hand entgegen gestreckt und mich hochgezogen, so schwungvoll, dass ich fast gegen sie geprallt

wäre. Im letzten Moment konnte ich noch abbremsen, aber kurz berührten wir uns doch und ich fühlte ihre Brüste an meinen und die harten Nippel und wich rasch zurück.

Sie lachte: „Keine Angst, ich beiße nicht!“ und dann zog sie mich hinter sich ins Wasser und spritzend und johlend sprangen wir durch den Schlamm, bis es tief genug war und wir schwimmen konnten. Sie ließ mich los, legte sich auf den Rücken und ließ sich treiben. Dabei durchbrachen ihre Brüste die Oberfläche und schwammen wie selbständig vor meinen Augen – es war ein, ich konnte es nicht anders empfinden, geiler Anblick. Ich spürte wieder diese Verwirrung und schwamm schnell Richtung Steg davon. Ich wusste nicht, was mit mir los war und ihre Andeutungen hatten mich beunruhigt.

Irgendwie war ich fast froh, als ich Harald sah, wie er an Land kletterte, mit

baumelndem Pimmel und daran dachte, was ich ihm versprochen hatte.

Er lag auf dem Steg, als wir aus dem Wasser kamen, und ließ sich trocknen. Babette feixte: „Na, Kleiner, wieder alles ok? Hast du dich abreagiert im kalten Wasser?“ und er grinste zurück: „Klar, was bleibt mir denn auch anders übrig, bei euch zwei Gänsen!“

Ich bückte mich zu ihm hinunter und gab ihm einen Kuss: „Schön, dass du nicht mehr böse bist. Dafür kriegst du jetzt auch etwas zu essen, stimmt's. Babette?“

Dabei drehte ich mich zu ihr um und fing ihren Blick auf und erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich ihr ja mein Möschen und mein Poloch perfekt präsentiert hatte, in dieser Haltung und ich sah Verlangen in ihren Augen, Gier und Erregung.

Schnell stand ich auf und auch sie fing sich und sagte: „Äh, ja, natürlich, jetzt gibt's Brotzeit!“

Wir zogen uns wieder an und bald saßen wir in aller Eintracht am Tisch und ließen uns Wurst und Käse, selbst gebackenes Brot und diverse Salate schmecken.

Babette zeigte mir anschließend ihr kleines Atelier unterm Dach, wo sie im Winter und bei Schlechtwetter arbeitete. Das Licht kam aus einem großen, nachträglich eingebauten Dachfenster und erhellte den Raum wunderbar. Er war voll gehängt und vollgestellt mit fertigen und halbfertigen Bildern, einigen großen und vielen, vielen Miniaturen.

In einer Ecke stand ein schmales Bett – hier würde die Arme nächtigen müssen. Ich sagte mit Blick auf die Liegestatt: „Das ist mir

aber unangenehm.“

Sie lachte: „Ich bitte dich für die paar Nächte! Und außerdem verbinde ich damit schöne Gedanken!“

Fragend blickte ich sie an und sie fuhr seufzend fort: „Hier haben wir uns das erste Mal geliebt, meine Freundin Carola und ich. Sie war mein Modell und während einer Sitzung hielt ich es nicht mehr aus und drängte sie aufs Bett – es war wunderschön und wir bleiben fünf Jahre zusammen!“

„Und dann?“, fragte ich zaghaft und mit einem merkwürdigen Gefühl im Bauch, so etwas wie Neid, Eifersucht – ich wusste es selbst nicht.

„Dann hat sie mich verlassen, mit einem Mann, einem meiner Kunden, der sie ein paar Mal gesehen hatte, wenn sie mir Modell

saß, sich in sie verliebt und mir entführt hat.“

Ich konnte nicht anders, ich griff nach ihrer Hand und drückte sie. „Warst du sehr traurig?“, fragte ich und sie nickte: „Ja, anfangs schon, aber dann habe ich mir gedacht, es wird schon einen Sinn gehabt haben und begonnen, noch mehr zu arbeiten, war in Indien, habe mit Gurus gelebt und vor allem eines gelernt – es kommt immer wieder jemand in dein Leben, du mußt es nur erkennen.“

Dann erwiderte sie den Druck mit ihren Fingern und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Ich sah auf zu ihr und eine Gänsehaut überlief mich. Schnell ließ ich los und lief die Treppen hinunter. Sie lächelte noch, als wir schon wieder bei Harald angekommen waren, der an einer Angelrute herumbastelte, die er aus dem Wagen geholt hatte.

„Morgen früh fahr ich raus. Kommst du mit?“, fragte er mich.

„Wann?“

„Na, ja, da müssen wir schon um fünf los, solange es noch ganz ruhig ist am See.“

Ich tippte mit einem Finger auf meine Stirn: „He, morgen ist Samstag, Urlaub, fahr nur schön alleine. Wie lange bleibst du?“

„Na, mindestens bis 10, dann wird es zu heiß und unruhig!“

„Soll ich dir ein paar Brote machen?“, fragte Babette fürsorglich und Harald nickte: „Ja, das wäre nicht schlecht.“ Dann fragte er: „Haben wir alles Zuhause oder soll ich ein bisschen einkaufen fahren?“

Babette meinte: „Wenn du Bier willst, musst du fahren, ich habe nur Wein zu Hause. Zu

essen ist genug da, höchstens Brot könntest du besorgen.

„Gut, dann mach ich los, in einer Stunde bin ich wieder da.“

Als er gewendet hatte und langsam davon fuhr, fragte ich Babette, während wir den Tisch abräumten: „Und was machen wir beide jetzt?“

„Möchtest du noch ein bisschen schwimmen gehen?“

Ich schüttelte den Kopf; „Nein, eigentlich nicht!“

„Na, dann gehen wir eben spazieren, ich zeige dir die Gegend, magst du?“

„Ja, gerne“

„Na, dann komm“ und sie nahm meine Hand

und wir gingen hinunter zum See, wo ein schmaler Weg, gerade breit genug für zwei, am Ufer entlang führte.

Ich wusste, eigentlich sollte ich das Thema nicht mehr berühren, aber ich konnte nicht anders: „Sag, und jetzt hast du niemanden?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, im Moment nicht!“

„Wie hältst du das aus? Ich meine, du bist doch auch noch jung.“

Sie warf den Kopf zurück und lachte: „Du meinst, ohne Sex?“

Und als ich nickte, sagte sie lächelnd: „Wenn man niemanden hat, heißt das ja nicht, dass man keinen Sex haben muss – wenn ich vögeln (sie auch!!) will, dann weiß ich schon, wen ich anrufen muss!“

„Du schläfst also schon auch mit Männern?“

„Ja, klar, das ist immerhin schöner als mit einem Vibrator, aber wirklich nur Befriedigung. Liebe und Zärtlichkeit, das geht nur mit Frauen. Hast du noch nie mit einer Frau geschlafen?“

Ich schüttelte energisch den Kopf: „Nein, noch nie. Mir ist Sex überhaupt nicht so wichtig. Ich mache halt mit, den Männern zuliebe, aber viel mache ich mir nicht daraus.“

Sie blieb stehen und sah mich erstaunt an: „Wirklich? Das hätte ich nicht gedacht, du hast doch so eine sinnliche Aura. Ich spüre das. Vielleicht war bloß noch nicht der Richtige an dir dran oder“ und jetzt trat sie ganz nahe an mich heran und legte ihre Hände auf meine Schultern, „oder die Richtige!“

Und dann ging alles ganz schnell: „Sie beugte sich vor, brachte ihr Gesicht ganz knapp vor meines und ich atmete ihren frischen Geruch ein, nach Wiese und See und immer noch ein bisschen Aceton und schloss die Augen. Und dann spürte ich ihre vollen Lippen, ganz sanft auf meinen, sie schmeckten so gut und ich begann, an ihnen zu knabbern, an ihnen zu ziehen und schließlich leckte ich mit der Zungenspitze drüber. Das war wie ein Signal für sie. Sie umarmte mich plötzlich ganz fest, öffnete ihren Mund und saugte meine Zunge ein, hielt sie fest, leckte darüber und umschlang sie schließlich mit ihrer.

Ich hatte meine Hände schlaff hängen lassen, aber jetzt umfasste ich sie an den Hüften und drängte mich an sie, spürte ihre Brüste an meinen, diese großen, weichen Glocken und öffnete meinen Mund ganz weit und unser Kuss wurde leidenschaftlich, wild und

feucht.

Sie streichelte mit einer Hand meine Haare im Nacken und ließ die andere am Rücken unter mein T-Shirt gleiten. Als ich ihre festen, rauen Finger auf meiner Haut spürte, stöhnte ich auf vor Wohlbehagen und streichelte ihre samtenen Flanken.

Wir standen lange an dieser schattigen Stelle unter den Uferbäumen, küssten und liebkosten uns und schließlich löste sie sich von mir, ließ aber ihre Hände auf meinen Schultern ruhen: „Siehst du, so ist ein Kuss mit einer Frau. Hat dir das gefallen?“

Ich war ganz außer Atem, meine Nippel waren steinhart geworden und ich spürte ein Ziehen in ihnen, wie ich es noch nicht gekannt hatte und was mich am meisten erstaunte – mein Möschen war nass geworden. So etwas war mir beim Schmusen

mit einem Mann noch nie passiert.

Ich war total aufgewühlt, mein Herz pochte wild und stockend sagte ich: „Ja, ..., das war, das war,..., wunderschön!“

Sie drückte mich an sich, hielt mich ein paar Augenblicke fest und sagte dann: „Na, dann komm, lassen wir es bei dieser ersten Lektion bewenden und gehen wir nach Hause, Harald wird ja auch bald wieder da sein!“

Ich war fast ein bisschen traurig und trottete still neben ihr her, griff nach ihrer Hand, die sie mir bereitwillig ließ und so gingen wir langsam zurück. Bevor wir aus dem Wäldchen auf die Wiese hinaustraten, von der man schon das Häuschen sehen konnte, hielt ich sie zurück, und als sie stehen blieb, sagte ich leise: „Noch ein Kuss? Bitte!“

Sie lächelte: „Auf den Geschmack gekommen?“ und als ich nickte, breitete sie die Arme aus: „Na, dann komm, Kleines!“ und ich fiel ihr um den Hals und noch einmal küssten wir uns und es war so schön, dass ich gar nicht aufhören wollte.“

Schließlich hörten wir ein Auto näher kommen, trennten uns und gingen wortlos zurück. Als ich Harald sah, gab es mir einen Stich und mir wurde bewusst, dass ich gerade dabei war, ihn mit seiner Schwester zu betrügen – was für ein Gedanke. Wie um mich selbst zu beruhigen, lief ich zu ihm und umarmte ihn, als er ausstieg.

Erstaunt blickte er mich an: „He, was ist denn mit dir los, so lange war ich ja gar nicht weg!“

Ich zuckte mit den Schultern: „Ach, bloß so!“ und Babette lächelte ein bisschen spöttisch:

„Sei doch froh, du Holzklotz, wenn sie dich mal umarmt!“, und genau das dachte ich mir eigentlich auch.

Wie in Trance half ich den beiden beim Zubereiten des Abendbrots, war völlig geistesabwesend, konnte mich auf kein Gespräch konzentrieren und spürte nach wie vor den Geschmack von Babettes Lippen auf meinem Mund, ihre Finger auf meiner Haut und den furchtbaren Drang, sie zu umarmen, berühren, anzugreifen.

Bewusst setzte ich mich ihr gegenüber an den Tisch, nur um ja nicht in Berührung zu kommen mit ihr, aber nach dem Essen, als wir uns alle satt zurücklehnten, spürte ich plötzlich ihre Zehen an meinen Füßen, und wie sie hochwanderten, über meine Waden, einmal rechts, einmal links, während sie sich mit Harald unterhielt. Der konnte das nicht sehen, weil das Tischtuch fast bis zum Boden

ging und er sich seitlich über seinen Stuhl gelümmelt hatte, mit den Beinen über der Lehne.

Ich hatte keine Ahnung, wovon sie sprachen, nippte dauernd an meinem Weinglas und spürte ihren Fuß an meinem Knie. Am liebsten hätte ich danach gegriffen und ihre Zehen gestreichelt, aber das wagte ich nicht. Sie war ein Luder - nicht ein einziges Mal sah sie zu mir, während sie mich derart drangsalierte. Erst als sie aufgehört hatte damit, sagte sie unschuldig: „Na, Biggy, bist du müde, du sagst ja gar nichts?“

Ich nickte: „Ja, und wenn ich daran denke, dass mich dieser Quälgeist morgen früh um halb fünf wecken wird, dann kommt mir das Grauen!“

„Aber ich bin ganz leise, versprochen!“

„Du weißt ja, welch leichten Schlaf ich habe und danach kann ich sicherlich nicht mehr einschlafen“ und dann sah ich ihr in die Augen, „keine Ahnung, was ich dann machen soll!“

Sie sagte nichts, aber als Harald zu mir sah, schickte sie mir einen Kuss und lächelte anzüglich. Ich hoffte, dass niemand sehen konnte, wie die Hitze in mir aufwallte und wie ich plötzlich erregt war.

Schnell sagte ich zu Harald: „Wollen wir noch ein paar Schritte gehen, bevor es ganz dunkel wird?“ - ich hatte einen Plan und wollte ihn trotz aller inneren Widerstände ausführen. Ich hatte irgendwie das Gefühl, es ihm schuldig zu sein.

Wir wanderten den Weg entlang, den ich zuvor mit Babette gegangen war und als wir die ersten Bäume erreicht hatten, zog ich ihn

ein paar Schritte zu einem dicken Stamm und drückte ihn dagegen: „Los, küss mich!“ sagte ich und drängte mich mit leicht geöffneten Lippen an ihn.

Wir küssten uns, er schob mir seine harte Zunge in den Mund, wühlte damit in meiner Mundhöhle, legte eine Hand fordernd auf meinen Po und begann ihn zu kneten. Ich ließ ihn ein bisschen machen, dann löste ich mich von seinen Lippen und ging vor ihm in die Knie. Als ich zu ihm aufsah, war sein Blick eine Mischung aus Verwunderung, Ungläubigkeit und Misstrauen.

Ich lächelte und sagte: „Weil du so ein lieber Kerl bist, aber versprich mir, dass du in die Wiese spritzt, wie du es heute früh so schön gesagt hast!“

Er lächelte: „Versprochen, meine Kleine, los, mach!“

Ich hatte mittlerweile Gürtel und Reißverschluss geöffnet und zog Hose und Boxershorts zu seinen Knien. Sein Pimmel sprang mir beinahe ins Gesicht, so steif und hart war er geworden. Ich griff nach ihm, begann die Vorhaut nach hinten zu schieben, schloss die Augen und nahm seine große Eichel in den Mund. Während ich ihn nun langsam wichste, leckte ich mit der Zunge über sie Schwanzspitze – dabei ließ es sich nicht vermeiden, dass ich die ersten Lusttropfen mit einsaugte, aber das machte ich, einfach, weil ich wollte, dass es ihm gefällt. Er wühlte mit seinen Händen in meinen Haaren und flüsterte: „Ja, Biggy, du machst das gut, komm, nimm ihn tiefer!“

Also öffnete ich meinen Mund ganz weit und stülpte mich über den Pimmel, so weit, bis er meinen Gaumen berührte – da musste ich würgen und damit war es vorbei mit Experimenten. Ich griff jetzt mit einer Hand

zwischen seine Beine und begann seine Eier zu kraulen – ich wusste, dass das sie Angelegenheit beschleunigen würde, und wichste seinen Pimmel jetzt ganz heftig.

Immer schneller ließ ich meine Hand über den heißen Schaft sausen und es dauerte nicht lange, da stöhnte er auf: „Achtung!“, rief er und ich packte ihn ganz hinten an der Wurzel, brachte mein Gesicht in Sicherheit und schon ergossen sich die weißen Batzen auf die Erde. Es war eine Riesenladung – keine Ahnung, wie man so etwas überhaupt schlucken konnte. Stöhnend entlud er sich, und als er fertig war, ließ ich ihn los und stand auf.

Er umarmte mich, drückte mich an sich und gab mir einen Kuss: „Danke, Biggy, das hast du gut gemacht, das war schön. Und du wirst sehen, irgendwann wirst du auch mal wissen wollen, wie ich schmecke!“

Ich wusste mit Sicherheit, dass das nicht der Fall sein würde, aber wieso sollte ich ihm die Freude verderben. Er zog die Hosen hoch und langsam wanderten wir wieder zurück.

Babette hatte „klar Schiff“ gemacht und wir blieben noch eine Weile sitzen. Endlich stand ich auf: „Meine Lieben, ich glaube, wir sollten ins Bett gehen, morgen wird ein anstrengender Tag“, und dabei sah ich wieder Babette an, herausfordernd und frech.

Harald lachte: „Klar, bis 10 Uhr schlafen und dann in der Sonne liegen, das wird irr anstrengend!“

Babette warf ein: „Auch schlafen kann anstrengend sein, hängt ganz von den Träumen ab. Ich zum Beispiel werde heute schön träumen. Also dann, Gute Nacht!“

Als sie hineinging, drehte sie sich noch einmal um, und als sie sah, dass Harald in die andere Richtung guckte, leckte sie mit der Zungenspitze über die Lippen und sah mich dabei so herausfordernd und verführerisch an, dass sich in meinem Bauch ein vibrierender Ball bildete.

Ich drohte ihr mit dem erhobenen Zeigefinger und lachend verschwand sie durch die Tür.

Harald und ich gingen auch zu Bett, und als er mich fragte, ob er mich ein bisschen verwöhnen sollte, schüttelte ich den Kopf: „Ach, das verschieben wir, ich bin ziemlich müde und du musst früh raus, lass uns schlafen.“ Ich kuschelte mich an ihn, legte meinen Kopf auf seine Schulter und er war's zufrieden.

Ich schloss die Augen, aber ich fand keinen Schlaf – was würde morgen geschehen und

was sollte ich tun, wenn das geschah, was ich mir wünschte? Wie würde ich das Harald sagen und wie würde es weitergehen? Ein wenig ratlos, aber voll Erwartung und mit wildem Kribbeln im Bauch schlief ich schließlich ein.

Es war dämmrig, als das leise Summen des Handyweckers mich aus dem Schlaf riss. Harald stellte es sofort ab, aber es war zu spät – ich war wach geworden.

Er kletterte über mich hinweg aus dem Bett, deckte mich fürsorglich zu, gab mir einen Kuss auf die Nasenspitze, schlüpfte in seine Kleider und verschwand.

Ich blieb mit offenen Augen liegen, am Rücken, hörte ihn über den Steg stapfen und das Poltern des Bootes an den hölzernen Pfählen. Gleich darauf war noch ein paar Mal das Klatschen der Ruder im Wasser zu

vernehmen und dann wurde es mucksmäuschenstill.

Aber nicht lange, dann hörte ich das Knarren der Treppe und gleich darauf bewegte sich die Türschnalle langsam nach unten.

Leise sagte ich: „Komm herein, ich habe auf dich gewartet!“, und sie öffnete die Tür und kam zum Bett, splitternackt und mit leuchtenden Augen.

Ich hob die Bettdecke, sie schlüpfte darunter und in Sekundenschnelle lag ich halb auf ihr. Sie schlang ihre Arme um mich, drückte mich an sich und flüsterte: „Wenn du mich jetzt nicht fortschickst, ist es um uns geschehen, weißt du das?“

Ich nickte und dann sprachen wir nicht mehr. Ich presste meinen Mund auf ihren, unsere Zungen fanden sich und unsere Hände

begannen zu wandern. Ich spürte ihre auf meinem Rücken und eine sehr bald auf meinem Po. Sie streichelte meine Backen und glitt mit einem Finger durch die Ritze dazwischen, drückte ganz fest dagegen, auch gegen mein Poloch, was eine ganz eigenartige Empfindung bei mir auslöste, eine überaus angenehme.

Ich konnte endlich diese herrlichen Brüste genießen, streichelte und knetete sie, ließ meine Handfläche über die großen Warzen gleiten und zog an ihnen, wodurch sie noch größer und länger wurden. Schließlich lösten wir unser Münder voneinander und leckten gegenseitig unsere Nippel, saugten an ihnen, wobei Babette dabei gleich meine ganzen Titten in den Mund nehmen konnte. Ich streichelte über ihre kurzen, borstigen Haare, küsste ihren Hals und die Ohrläppchen und sie leckte an meinem Kinn entlang durch die Halsbeuge bis zu den Titten. Bald stöhnten

wir beide leise und sie flüsterte: „Biggy, leg dich hin, ich will dich jetzt verwöhnen, aber richtig. Entspann dich, mein kleiner Liebling und genieße es!“

Zu Anfang legte sie sich auf mich und begann am Haaransatz beginnend, mein Gesicht mit vielen, vielen kleinen Küssen zu bedecken, bis hinunter zum Hals. Dann kam sie zurück, leckte dieselben Stellen mit der Zungenspitze, ebenfalls ganz leicht und flüchtig, wie ein kleiner Vogel.

Ich hatte meine Hände auf ihrem Rücken überkreuzt und hielt sie fest, presste sie an mich und stellte ein Bein auf, mit dem Schenkel genau zwischen ihren und ich spürte ihr Muschi auf meiner Haut, heiß und nass – sie war genau so erregt wie ich, denn ich fühlte, dass meine Pussy ebenfalls tropfnass geworden war.

Wie eine Schlange wand sie sich nach unten, verharrte über meinen Titten, leckte und küsste sie, küsste meinen Bauch, den Nabel und die Hüften. Dann hob sie den Kopf, lächelte mich an und sagte leise: „Möchtest du, dass ich weiter mache?“

Ich konnte nur mehr nicken, mein Mund war schon ganz trocken vor Aufregung, und sie legte sich lang ausgestreckt zwischen meine Beine, die ich ganz weit spreizte und ihr Kopf verschwand in meinem Schoß.

Als ich ihre Zungenspitze an meinem Kitzler fühlte, brach es aus mir heraus – ich schrie auf und hob meine Beine hoch, streckte sie aus und legte sie ihr über die Schultern und sie machte weiter, saugte an meiner Perle, leckte im Kreis um sie herum und machte mich fast wahnsinnig – nie hatte ich Ähnliches empfunden, wenn mich ein Mann da unten mit seiner harten, unsensiblen Zunge

bearbeitet hatte. Es war so schön, dass ich jetzt ununterbrochen stöhnte und einen Schrei ausstieß, als sie tiefer ging und in einer langen, gleitenden Bewegung durch meine Spalte leckte, die Schamlippen auseinander teilte und dann ihren Mund auf meine Möse presste. Durch ihre weit geöffneten Lippen stieß sie mir nun die Zunge in die Scheide, fest wie ein kleiner Penis, aber eben doch viel zarter und geschmeidiger. Tief drang sie in mich ein, leckte zwischendurch an den Innenwänden meiner Vulva entlang und schlürfte laut und schmatzend meine Säfte, die ich reichlich produzierte. Ich wand mich unter ihren Berührungen, sie hielt mich an den Schenkeln fest und machte unbeirrt weiter. Immer wieder stieß sie zu und bei jedem Stoß schrie ich auf. Längst hielt ich sie fest, am borstigen Kopf und drückte sie gegen meine Scham, längst stammelte ich unzusammenhängendes Zeug: „Ja, Babette, oh, wie ist das schön, oh, du machst das so

gut, ja, bitte, bitte mach weiter, deine Zunge ist so geil!“

Ja, ich sagte das wirklich. Überhaupt löste sie in mir Gefühle aus, die ich noch nie verspürt hatte, einen Genuss, ein unglaubliches Wohlbefinden und eine Erregung, so stark, dass ich mich selbst nicht wieder erkannte.

Als sie dann ein Bein losließ und unter ihrer Zunge noch einen Finger in meine nasse Möse schob, war es um mich geschehen – ein Zittern überfiel mich, vom Haaransatz bis in die Zehenspitzen, meine Muskeln in den Oberschenkeln verkrampften sich, ich presste die Beine zusammen um ihren Kopf und mein Möschen begann, wie wild zu zucken. Dann löste sich ein Schrei und ich spürte, wie meine Säfte zu laufen begannen, etwas, dass mir noch nie passiert war – ich spritzte ab, oh mein Gott, was war das nur.

Entsetzt sah ich zu Babette, aber die hatte sich in meinen Schoß vergraben und ich hörte, wie sie schlürfte und schluckte und endlich tauchte ihr Gesicht auf, sie kam hoch zu mir, ganz nass waren Nase, Mund und Kinn.

Sie legte sich auf mich, küsste mich und ichleckte gierig über ihre Lippen und kostete von meinem Sekret - es schmeckte gut und ich konnte nicht aufhören, sie sauber zu machen. Endlich hob sie den Kopf, lächelte und sagte: „Siehst du, es muss eben die Richtige kommen, dann macht es schon Spaß!“

„Spaß?“, fragte ich außer Atem, „das war viel mehr, das war wunderschön. Ich habe noch nie so viel empfunden, danke, Babette, danke!“

„Sei nicht so dumm, da gibt es nichts zu

danken, das war dein Körper, der dir diese Gefühle geschenkt hat – ich habe sie nur ausgelöst.“ Und dann rollte sie von mir herunter, legte sich auf den Rücken und sagte lächelnd: „Jetzt wollen wir mal sehen, was du bei mir auslösen kannst, mein kleiner Liebling. Los, mach es mir auch!“

„Ja, aber hab Geduld mit mir, ich tue das zum ersten Mal“, sagte ich ein wenig unsicher, während ich mich neben sie hinkniete und fasziniert ihren schönen, üppigen, reifen Körper betrachtete.

Sie streichelte meine Wange: „Schätzchen, das gehört jetzt alles dir, du kannst damit machen, was du willst, und glaube mir, es wird mir alles gefallen, was du anstellst, das weiß ich!“

Voll Freude und Lust begann ich sie zu küssen, zuerst auf den Mund und dann, ohne

Aufenthalt auf ihren schwellenden Brüsten. Ich saugte an den unglaublichen Brustwarzen, nahm sie tief in den Mund, leckte darüber und zog sie zwischen den Lippen lang, ich umkreiste sie mit der Zunge und schleckte mit lang ausgestreckter Zunge die tiefe Falte zwischen den beiden Melonen. Sie hatte eine Hand auf meinen Popo gelegt und streichelte ihn ganz sanft und zärtlich.

Als ich mit ihren Brüsten fertig war, machte ich mich über ihren festen, schlanken Bauch her, küsste jeden Fleck ihrer weichen Haut mit federleichten Berührungen, wie ein Schmetterling huschte ich darüber und wanderte immer weiter hinunter, während ich mich dabei ein wenig drehte, bis ich parallel zu ihr kniete, den Popo neben ihren Brüsten. Jetzt begann ich, den Teufel zu küssen, diese freche Figur auf ihrem Venusberg und folgte seiner Zunge, bis ich

deren Spitze und ihren Bestimmungsort erreicht hatte – ich leckte unter die kleine Hautfalte hinein, unter der ihre Lustperle verborgen lag und erstmals entlockte ich ihr einen Aufschrei. Sie zuckte zusammen, bei der ersten Berührung und das hörte nicht mehr auf. Jedes Mal, wenn meine Zungenspitze über das Kügelchen schnellte, schrie sie auf oder wimmerte und ein Schauer durchlief sie. Das animierte mich zu noch mehr Eifer und ich tauchte jetzt ab in ihren duftenden Schoß, reckte dabei natürlich meinen Hintern noch weiter nach oben und öffnete mich für ihre suchende Hand, die zwischen meinen Beinen landete und von hinten begann, meine schon wieder klitschnasse Möse zu streicheln.

Ich betrachtete kurz ihre Muschi, die geschwellenen, mächtigen Schamlippen und das rosige Innere, das sichtbar wurde, als ich die Labien mit zwei Fingern teilte. Ich

versenkte meine Zunge in diesem heißen Schlitz, stieß sie tief hinein und atmete das betörende Aroma ein, das ihm entströmte. Fest presste ich nun meine Lippen auf die Spalte und leckte sie aus, immer wieder hin und her und sie stöhnte und spreizte die Beine und massierte wie wild meine Muschi.

Endlich stöhnte sie: „Gib mir deine Finger, Biggy, spieß mich auf damit, bitte!“, und ich hob den Kopf, feuchtete zwei Finger an in meinem Mund und schob sie ihr in die Möse, langsam und immer tiefer. Sie reagierte mit lautem Stöhnen und revanchierte sich, stieß mit ihrem Zeigefinger in mein weit geöffnetes Döschen und binnen Sekunden fickten (jetzt ich auch!!) wir uns im Gleichklang gegenseitig in unsere heißen Liebesgrotten. Der Raum war erfüllt von unserem Stöhnen, vom wilden Keuchen und schließlich, als wir zugleich kamen, von lautem, hemmungslosen Geschrei und

wilden, animalischen Lauten.

Meine Knie knickten ein, ich ließ mich nach vorne fallen, zwischen ihre Beine, verlor den geilen Finger aus meiner tiefenden Muschi und verbarg den Kopf zwischen ihren Knien, schwer atmend und erschöpft.

Hinter mir hörte ich ihre Stimme, außer Atem, aber glücklich: „Du bist aber sehr begabt, mein Kind – los komm her, ich will dich jetzt spüren!“

Mühsam rappele ich mich auf, legte mich auf sie und sie umarmte mich, drückte mich an sich und wir verfielen in einen wunderbaren, nicht enden wollenden Kuss.

Schließlich lag ich neben ihr, hielt ihre Hand und wusste, ich war angekommen. Ich wusste, dass sich mein Leben total verändern, und dass ich bei ihr bleiben

würde.

„Hast du hier Internet?“, fragte ich daher nach ein paar Minuten in die Stille hinein.

Sie sah mich erstaunt an: „Ja, wieso fragst du?“

Ich lächelte: „Weil man das braucht, für ein Fernstudium. Oder hast du gedacht, ich fahre hier noch einmal weg?“

Sie blieb ganz still liegen, schaute auf den schönen, alten Holzplafond und zwei dicke Tränen rollten über ihre Wangen. Ich richtete mich auf – „was ist, soll ich nicht?“, fragte ich bang.

Da umarmte sie mich, riss mich förmlich an sich und bedeckte mein Gesicht mit nassen Küssen: „Oh, mein Kleines, ich bin so glücklich, ich habe mich doch im ersten Moment in dich verliebt, ich habe es gespürt

und so gehofft, dass es bei dir auch passiert. Oh, ich bin so glücklich. Weißt du, es ist überhaupt kein Problem, wir kaufen dir einen Schreibtisch und einen Computer, ich habe genug Geld, es reicht für uns zwei, das ist ...!“

Ich legte ihr einen Finger auf die Lippen: „Pscht, und wenn wir kein Geld haben, ist es auch egal, Hauptsache, wir haben uns!“

Wir kuschelten noch eine Weile, dann standen wir auf und zogen uns an.

Als das Frühstück fertig war, kam Harald angerudert, wir bewunderten seine Beute, 2 dicke Hechte und dann aßen wir gemeinsam.

Bei der zweiten Tasse Kaffee sagte ich zu ihm: „Du Harald. Ich bleibe hier, ich komme nicht zurück mit dir. Babette und ich bleiben zusammen.“

Er schluckte ein, zwei Mal, schlug für einen Moment die Hände vors Gesicht, atmete tief durch, nahm die Hände wieder weg und seufzte: „Was soll ich da sagen? Wenn das deine Bestimmung ist, Kleines, dann soll es so sein. Bleibst du wenigstens in der Familie.“

Babette und ich standen beide auf, gingen zu ihm, umarmten ihn, küssten ihn jede auf eine Wange und ich sagte: „Ich wusste ja, dass du ein lieber Kerl bist. Danke!“

Er verstand natürlich auch, dass seine Anwesenheit bei zwei frisch verliebten Lesben nicht sonderlich gefragt war, packte seine Sachen und fuhr nach Hause.

Babette und ich verbrachten den Rest des Wochenendes im Bett und seitdem sind wir zusammen und es sieht nicht so aus, als würde sich daran viel ändern. Dass ich

mittlerweile auch weiß, woran die Schlange mit so viel Begeisterung leckt, versteht sich von selbst.



Verführt von der Freundin meiner Tochter

„Mama, das ist Betty, meine Freundin!“

„Hallo, endlich lernen wir uns kennen, Chrissie hat schon so viel von Ihnen erzählt!“

Wir standen im Garten vor unserem Haus und die zwei Mädchen holten ihre Reisetaschen aus dem alten Polo meiner Tochter. Es waren Pfingstferien und die beiden würden die paar Tage bei mir wohnen. Sie mussten sich auf eine Prüfung vorbereiten und Chrissie hatte mich gefragt, ob sie kommen und sich einnisten dürften.

Natürlich hatte ich nichts dagegen – seit ich

alleine lebte, war ich über jede Abwechslung froh und erst recht, wenn meine Tochter kam, die ich ohnehin viel zu selten sah.

Wir telefonierten zwar jeden Tag, aber den weiten Weg von Berlin nach Bamberg nahm sie halt doch nur selten auf sich.

Von Betty hatte sie schon viel berichtet, dass sie sich gut verstünden und viel gemeinsam machten und eben Freundinnen geworden seien. Was sie nicht erzählt hatte, war, dass ihre Kollegin eine Schönheit war, oder besser gesagt auch eine, denn Chrissie selbst war ebenfalls außerordentlich hübsch – der blonde Typ mit blauen Augen, schlank, mit kleinen Brüsten und einem festen Hintern, wirklich eine Augenweide und ich wusste, wie viele Verehrer sie schon zu Schulzeiten hatte.

Betty war anders, dunkel, wallende schwarze Locken, braune Augen, sehr hoch gewachsen, aber sehr frauliche Formen, große Brüste und ein viel breiteres Becken als Chrissie. Die vollen roten Lippen und die wohlgeformte Nase gaben ihrem Gesicht mit den hochstehenden Backenknochen etwas fremdländisch Geheimnisvolles.

Es war fast elektrisierend, als sie ihre langen, schlanken Finger um meine Hand schloss. Sie hatte eine sehr intensive Ausstrahlung, sehr weiblich, sehr, ja sehr sexuell und ihr Blick war freundlich, aber auch irgendwie herausfordernd und ein längst vergessen geglaubtes Gefühl begann plötzlich irgendwo versteckt in mir wieder aufzukeimen.

„Hallo, Frau Frohner, danke für die Einladung, ich bin froh, dass ich hier sein darf.“

„Ich freue mich doch auch, und weißt du was, sagen wir uns doch gleich „Du“, ich bin Sabine!“

Sie nickte sichtlich angenehm überrascht: „Ja, gerne!“ und dann gingen die beiden vor mir ins Haus, mit jugendlichen, wiegenden Schritten und sahen toll aus. Ich überlegte, was wohl Gunther zu Chrissies neuer Freundin sagen wird.

Gunther war mein Freund, wir waren schon seit zwei Jahren zusammen, führten aber seit einem halben Jahr eine Wochenendbeziehung, weil er einen Job in München bekommen hatte und pendelte.

Deshalb freute ich mich auch so auf Pfingsten, weil dann endlich wieder etwas Leben im Haus sein würde. Aber irgendwie befiel mich eine Vorahnung, von der ich noch nicht sagen konnte, ob sie gut oder böse war,

aber irgendetwas lag in der Luft, seit die Zwei eingetroffen waren.

Gunther hatte sich für den nächsten Tag angesagt, er war ziemlich eingespannt als Geschäftsführer einer Baufirma und nicht immer Herr seiner Zeit. Wir kannten uns schon lange, er war ein Freund meines Mannes gewesen und hatte sich sehr lieb um mich gekümmert, als der mich verlassen hatte - mit seiner Sekretärin und dem gemeinsamen Baby, von dem ich nichts gewusst hatte, bis ich ein Foto in seiner Brieftasche gefunden hatte.

Chrissie und ich waren uns einig – wir wollten nichts mehr mit ihm zu tun haben. Ein Anwalt kümmerte sich um alles und ich musste ihn tatsächlich nur noch einmal sehen – bei der Scheidung.

In dieser Zeit war Gunther immer für uns da

gewesen, auch für Chrissie, die damals mit 16 furchtbar unter der ganzen Angelegenheit gelitten hatte.

Erst vier Jahre später begann unsere Beziehung und seitdem schlafen wir auch miteinander. Wenn ich gewusst hätte, wie schön es mit ihm ist, hätte ich nicht so lange gewartet. Trotzdem wollen wir nicht heiraten. Unsere Beziehung reicht uns, so wie sie ist und wir sind uns nichts schuldig und auch zu nichts verpflichtet. Ich weiß, dass er kein Heiliger ist, und bin mir sicher, dass er dann und wann in München eine Affäre hat oder mit einer Sekretärin schläft. Aber das kratzt mich nicht, solange wir uns gut verstehen und nicht streiten, wenn wir zusammen sind.

Wir brachten Betty im Gästezimmer unter, das einmal das Kinderzimmer gewesen war und daher direkt neben meinem

Schlafzimmer lag. Betty hatte ich, nachdem mein Mann sich ertötet hatte, in seinem Arbeitsraum eine kleine Wohnung eingerichtet, eigentlich ein Appartement, mit Wohn- und Schlafbereich. Das lag im ausgebauten Dachgeschoss, einen Stock höher als die restlichen Räume.

Beim Abendessen hatten wir jede Menge Spaß, tranken auch ein bisschen zu viel und irgendwann kam die Sprache auf die Männer und auf Beziehungen und ich fragte Chrissie, wieso ich denn nichts hörte in letzter Zeit von irgendwelchen Verehrern.

Sie lachte: „Ach Mama, es ist noch zu früh, ihn dir vorzustellen, aber ich denke, es könnte was werden, er ist wirklich nett!“

„Wirklich?“, fragte ich Betty, so quasi als Zeugin.

Die hob die Hände mit einer etwas verzweifelten Geste: „Mich dürfen Sie da nicht fragen – ich habe ehrlich gestanden mit Männern nicht viel am Hut. Ich liebe Frauen mehr als das sogenannte starke Geschlecht!“

Und als würde ich das nicht verstanden haben, setzte Chrissie fort: „Betty ist lesbisch, Mama, aber wir vertragen uns trotzdem, kann ja jeder machen, was er will!“

Also hatte ich mich nicht getäuscht – sie hatte tatsächlich eine Saite zum Klingen gebracht, eine Saite aus meiner Vergangenheit.

Lächelnd sagte ich: „Herzchen, das habe ich schon verstanden!“, und Betty ergänzte: „Das stimmt nicht ganz. Ich bin schon bereit für einen Mann, aber ich habe den richtigen nicht gefunden und irgendwann beschlossen,

nicht mehr weiter zu suchen. Kommt er, ist es gut, kommt er nicht, auch.“

Um ein Haar hätte ich gesagt, dass das in meinem Fall auch besser gewesen wäre, aber da hätte ich Chrissie zu Tode gekränkt, denn letztlich war sie der Grund für meine Heirat gewesen. Als ich mit ihrem Vater schlief, hatte ich nämlich die Suche, genau wie Betty längst aufgegeben und lebte mit einer Freundin zusammen – offiziell in einer WG, inoffiziell in einem Bett.

Aber manchmal hatte ich doch Sehnsucht nach einem richtigen Schwanz und da kam mir dann Chrissies Vater in die Quere, wir hatten ein paar heiße Nächte und ich dachte doch tatsächlich, er wäre der Richtige – ich beendete meine lesbische Beziehung und zog zu ihm, wurde schwanger und da begann er, mich schon zu betrügen. Und so ging es immer weiter – er fickte eine andere, ich

kam dahinter – manchmal - er beteuerte, es wäre das letzte Mal gewesen, ich Kuh glaubte ihm und na ja, das Ende vom Lied war dann dieses Kind mit seiner Sekretärin. Das brachte das Fass zum Überlaufen.

In dieser Zeit nach der Trennung dachte ich manchmal an meine damalige Geliebte und die Zeit mit ihr, aber Rückfall hatte ich keinen, wohl auch, weil die Saite nie klang, bis zu diesem Tag, da Betty erschien.

So sagte ich nur: „Na, vielleicht hast du ja recht, meine Erfahrung mit den Männern war auch nicht immer die beste!“

Sie sah mir in die Augen und verstand alles, sie wusste es und mir wurde plötzlich ganz heiß. Ich schimpfte mich selbst eine dumme Pute, schließlich war ich doppelt so alt wie Betty und überhaupt, ich hatte ja einen Partner.

Aber ganz beruhigen konnte ich mich nicht, und als wir zu Bett gingen und ich den beiden einen Gutenacht-Kuss auf die Wange gab, musste ich mich sehr beherrschen, sie nicht an mich zu drücken – sie roch so gut, so jung und frisch und irgendwie betörend.

In meinem Zimmer zog ich mich aus, und bevor ich in mein Nachthemd schlüpfte, betrachtete ich mich im Spiegel.

„Eigentlich“, sagte ich leise zu mir selbst, „siehst du noch recht ordentlich aus!“

Klar, die Brüste hingen schon ein bisschen, sie waren ja auch ziemliche Euter, aber sie sahen noch schön aus, vor allem mit den großen Nippeln, die sich bei der geringsten Berührung aufstellten – Gunther liebte es, an ihnen zu nuckeln. Aber die Haut war noch fest, Cellulite hatte ich auch nicht und der Hintern war schön straff. Die Hüften wurden

zwar Jahr für Jahr ein bisschen breiter, aber irgendwie wirkte das ziemlich geil und gefiel mir gut.

Beine und Gesicht waren ok, also alles in allem durchaus herzeigbar.

Rasch zog ich mir mein dünnes Nachthemd an und ging durch den Korridor zum Bad, das neben Bettys Zimmer lag. Sicherheitshalber klopfte ich und von drinnen ertönte ihre Stimme: „Ja?“

„Ach ich bin's, ich komme später noch einmal!“

Aber sie rief: „Komm ruhig rein, ich bin gleich fertig.“

Und ich tappte in die Falle, drückte die Klinke hinunter und warf einen Blick ins Bad – da stand sie vor dem Waschbecken, in einem winzigen Höschen, sonst nackt und sah

fantastisch aus.

Sie drehte sich um und sagte: „Nur noch Zähne putzen!“, und beugte sich übers Becken, dass ihre Titten frei baumelten wie zwei kleine Kürbisse, einfach zum Anbeißen schön. Ich stellte mich hinter sie, betrachtete diesen vollen, runden Popo, der durch das Bändchen ihres schwarzen Tangas in zwei Halbmonde geteilt wurde, und konnte kaum der Versuchung widerstehen, meine Hände auf ihre Pobacken zu legen.

Sie richtete sich auf und sah mich im Spiegel - „Gefalle ich dir?“, fragte sie mit einem verführerischen Grinsen und ich lächelte auch: „Ja, sehr, aber diese Episode ist längst vorbei, ich habe ja jetzt wieder einen Mann. Aber zu seiner Zeit war es sehr schön!“

„Bist du dir da so sicher?“, fragte sie, legte mir die Arme um den Nacken und brachte ihr

Gesicht ganz knapp vor meines.

Ich schob sie weg, schüttelte den Kopf und sagte: „Ja, ganz sicher, komm, sei vernünftig, außerdem, was willst du mit einer fast Fünfzigjährigen?“

„Das ist ein dummes Argument, das weißt du selbst ganz genau – sieh dich an, du bist eine wunderschöne Frau und außerdem, mit 46 ist man noch lange nicht 50.“

Wieder kam sie mir näher und ließ nun eine Hand über meinen Rücken streichen, hob dabei mein Nachthemd an und sah an mir hinunter, auf meinen nun nackten Schoß.

„Wow“, sagte sie und wollte sich bücken, „da muss ich dich küssen!“

Jetzt machte ich einen energischen Schritt zurück. „Nein, nichts da, marsch ins Bett mit dir! Das kommt überhaupt nicht in Frage!“

Und ich packte sie an den nackten Schultern, drehte sie um und schob sie durch die Tür. Schmollend drehte sie sich um und flüsterte: „Schade, gute Nacht!“

Ich lehnte mich gegen die Tür und versuchte mich zu beruhigen. Mir zitterten die Knie und mein Herz raste - „mein Gott“, dachte ich, „wie schön sie ist!“

Aber wieder und wieder hämmerte ich mir ein, dass ich nicht einfach mit der Freundin meiner Tochter ins Bett gehen konnte. Das war einfach nicht richtig, ganz abgesehen von Gunther.

Langsam normalisierte sich mein Puls, ich absolvierte meine abendlichen Rituale und schlich mich leise in mein Zimmer. Das hätte ich mir aber sparen können, denn mein Bett war schon besetzt. Schwarze Locken, dunkle Augen und eine Nasenspitze – mehr war

zwar nicht zu sehen, aber es genügte: „Betty, was machst du da?“

Wortlos schlug sie die Decke zurück und sagte: „Ich hab dir doch nur das Bett ein bisschen angewärmt. Komm zu mir, dann wärme ich dich auch!“

Sie lag da, nackt, ein Bein leicht angewinkelt, sodass ich ihre rasierte, feucht glänzende Muschi sehen konnte, und breitete die Arme aus. Unhörbar sagte sie noch einmal: „Komm her!“

Ich schüttelte den Kopf: „Du bist verrückt. Außerdem ist mir nicht kalt – im Gegenteil!“, sagte ich ehrlich, denn ihr Anblick jagte mir glühend heiße Schauer durch den Körper. Sie war wunderschön und unheimlich erregend. Jetzt begann sie ihre Pussy zu streicheln, teilte mit zwei Fingern die zarten Schamlippen und ließ mich das rosige Innere

ihrer Vulva sehen. Dazu sagte sie: „Komm, her, küss meine Muschi, die hat Sehnsucht nach dir. Bitte komm her!“

Unschlüssig stand ich vor ihr – meine Möse war schon total feucht und schrie nach diesem jungen, geilen Frauenkörper, aber mein Hirn und mein Mund sagten: „Betty, das ist nicht richtig, wir dürfen das nicht tun!“

„Wer sagt das, wem sind wir Rechenschaft schuldig? Komm her, lass mich nicht warten! Ich will es so sehr!“

Mein Widerstand war gebrochen – ich legte mich seitlich neben sie und streichelte über ihre Wange: „Du spinnst, weißt du das?“, fragte ich lächelnd und sie legte wortlos einen Arm um meinen Nacken und zog mich an sich. Ihre Lippen waren so weich, so jung, so zart und der Kuss schmeckte wie Süßes Konfekt. Lange küssten wir uns nur

mit den Lippen, bis ich endlich ihre feuchte, warme Zunge spürte und mich für sie öffnete. Während ich die Knospen auf ihren Brüsten zum Erblühen brachte, erforschten wir gegenseitig unsere Mundhöhen und vereinigten unsere Zungen zu einem heißen Tanz. Es war ein Kuss der Superlative und ich wollte überhaupt nicht aufhören. Endlich schob sie mich weg und flüsterte: „Bitte bitte, küss meine Pussy, ich wünsche mir das schon den ganzen Tag!“

Ich sah sie erstaunt an und sie lächelte: „Glaubst du wirklich, ich habe das nicht gespürt? Du hast mich doch auch vom ersten Moment an begehrt, oder etwa nicht?“ Als Antwort presste ich noch einmal meine Lippen auf die ihren und dann machte ich mich daran, ihren Wunsch zu erfüllen, aber ich ließ mir Zeit damit. Zuerst widmete ich mich diesen wunderbaren Brüsten mit den zarten, rosaroten Nippeln, an denen ich

leckte und saugte, bis sie angeschwollen waren und steinhart. Ich nahm sie abwechselnd zwischen die Lippen und zog daran, streichelte dabei die zarte Haut der Titten und entlockte ihr erste Laute des Wohlbehagens.

Weiter wanderte ich nach unten, immer noch von der Seite, küsste und leckte ich ihren straffen Bauch und vertiefte mich in den Nabel, den ich ausleckte und mit der Zungenspitze umkreiste, Speichel hinein tropfen ließ und wieder heraus schleckte, wie ein Kätzchen, das Milch schlabbert.

Dann veränderte ich meine Position und legte mich zwischen ihre weit gespreizten Beine, küsste die zarte Haut zwischen Muschi und Oberschenkel, den Venushügel, der glatt rasiert war und wo kein noch so feines Stoppelchen meine Zunge störte, als ich sie zart darüber gleiten ließ. Ich lutschte

sanft an ihrer Lustperle und sie stöhnte auf, fuhr mit einer Hand in meine Haare und drückte mich gegen ihren Schoß.

„Oh, ja, das ist so gut!“

Ich teilte nun mit der Zungenspitze ihre schmalen Schamlippen auseinander und leckte der Länge nach durch ihre enge, heiße Spalte, hin und her und immer tiefer. Sie hob die Beine an und presste sie zusammen, hielt meinen Kopf zwischen ihren Schenkeln gefangen und begann zu hecheln, als ich die Zunge nun so weit ich konnte, in sie hineinstieß. Ich leckte die sensiblen Wände ihrer Muschi entlang und immer wieder über den rot leuchtenden Kitzler, sie roch so gut und der Geschmack ihrer Säfte machte mich rasend. Ich nahm zwei Finger zu Hilfe, die ich langsam in ihr Döschen schob und mit denen ich sie zu ficken begann.

Als sie das spürte, schrie sie leise auf, spreizte ihre Beine, keuchte und rief: „Ja, mach weiter, ja, und leck mich!“

Also ramnte ich dir Finger in die Möse, die nass war wie ein kleiner Schwamm und lutschte über den geschwollenen Kitzler. Sie wühlte wie wild in meinen Haaren und stöhnte: „Ja, hör nicht auf, ich bin gleich so weit!“, und dann spürte ich auch schon das Zittern in ihren Beinen, bemerkte, wie ihr Bauch hart wurde und die Muschi zu zucken begann. Sie schrie auf, presste die Schenkel zusammen und mein Gesicht an ihren heißen Schoß, richtete sich halb auf, warf sich zurück und wimmerte: „Oh, Gott, oh, Gott, es ist so schön!“

Endlich entspannte sie sich und ich löste mich aus der Umarmung ihrer Schenkel und legte mich auf sie, Sie umarmte mich und dann küssten wir uns, sie leckte über meine

Lippen, saugte meine Zunge tief in ihren Rachen, so als wollte sie ihre Säfte schmecken, die ich aus ihr heraus gesogen hatte.

Dann lagen wir eine Weile still, Wange an Wange und sie flüsterte in mein Ohr: „Das war so schön Sabine. Jetzt bin ich dran, jetzt will ich dich, knie dich hin, ich will dich von hinten lecken!“

„Oh Gott“, dachte ich, „woher weiß sie, dass dies meine Lieblingsstellung war?“

Meine damalige Freundin leckte mich immer in dieser Stellung und brachte mich zu Wahnsinnsorgasmen, vor allem, wenn sie sich mit meinem Po beschäftigte. Voll geiler Erwartung kniete ich mich also hin, den Kopf in den Kissen und mit den Armen zog ich die Pobacken auseinander.

Sie kniete neben, nicht hinter mir und kam von der Seite, küsste meinen Hintern, leckte durch die weit offene Ritze hin zur Möse und zurück zum Anus. Sie machte das erst ganz hauchzart, nur mit der Zungenspitze, dann mit der ganzen heißen Zunge, die sie auch über den Kitzler zog.

Immer wieder schleckte sie durch die Falte und dann, als ich schon stöhnte und wimmerte schob sie mir einen Daumen in die Möse, fickte mich mit ihm und rieb gleichzeitig mit den übrigen Fingern die Schamlippen und den Kitzler. Die Zunge stieß immer fester gegen die Rosette und ich entspannte mich so gut ich konnte und sie hackte auf mich ein und drang tief vor in mein Poloch.

Ich spürte schon, dass ich so weit war und schrie: „Oh Betty, es kommt“, und in diesem Moment stieß sie mir einen Finger der

anderen Hand in den Hintern und fickte mich ein paar Stöße lang in beide Löcher, so lange, bis ich zuckend und stöhnend zusammenbrach und mich auf den Bauch fallen ließ, mich wand auf dem Bett und beide Hände zwischen meine Beine schob, dort wo meine Möse zuckte wie rasend und meine Schenkel zitterten wie nach einem Hundertmeter-Lauf.

Mühsam drehte ich mich auf den Rücken, spreizte die Beine und sagte: „Komm, her, komm zu mir“, und sie ließ sich auf mich fallen, Titten an Titten und Möse an Möse. Ich überkreuzte meine Beine hinter ihrem Rücken, umarmte sie und dann küssten wir uns leidenschaftlich. Ihren jungen, weichen Körper auf meinem zu fühlen, ihren pulsierenden Schoß und die flinke Zunge, das war ein solcher Genuss, dass ich mich überhaupt nicht von ihr trennen wollte, obwohl es schon sehr spät geworden war.

Nach einiger Zeit sagte ich aber trotzdem: „Herzchen, du musst jetzt gehen! Wir müssen schlafen!“

„Darf ich nicht bei dir bleiben, bitte!“

„Nein, kommt nicht in Frage, stell dir vor, Chrissie findet uns so! Sei brav und geh in dein Bett, Bitte!“

Sie drückte sich an mich und schüttelte energisch den Kopf: „Chrissie schläft wie ein Murmeltier. Ich stelle den Wecker, aber ich möchte neben dir einschlafen, bitte, Sabine, wir haben ja nur das eine Mal!“

Da hatte sie auch wieder recht, also stellte ich den Wecker auf halb sechs und löschte das Licht am Nachttisch. Sie zog die Decke über uns und kuschelte sich an mich. Ihre Haut an meiner war so zart, das Gefühl war so gut, das ich mir gar nicht sicher war, ob

das wirklich nur eine einmalige Angelegenheit gewesen war. Ich hatte es jedenfalls unglaublich genossen, und als ich ihre ruhigen Atemzüge hörte, streichelte ich noch lange ihre Wange und gab ihr noch ein paar hauchzarte Küsse.

Ich fuhr hoch, als der Wecker meines Mobiltelefons piepste und Betty riss auch ganz erschrocken die Augen auf. Als wir beide realisierten, wo wir waren, lachten wir und fielen uns in die Arme. Sie war ganz warm und roch so gut. Ich drückte sie mit dem Rücken aufs Bett und legte mich auf sie. Dann begann ich sie zu küssen, vom Haaransatz beginnend bis zu den Zehen, mit kleinen, zarten Küssen und immer wieder auch mit der Zungenspitze. Ich ließ keinen Quadratzentimeter aus, nur das Möschen blieb unberührt und trotzdem wand sie sich bereits unter meinen Berührungen und wollte es sich selbst besorgen, aber ich verbat es

ihr: „Nein, tu das nicht, hab Geduld“, sagte ich und begann an ihren langen, schlanken Zehen zu lutschen, bis sie mich anflehte: „Bitte hör auf, leck mich endlich, ich will dich spüren, bitte!“

Also erlöste ich sie, kniete mich vor ihre, Schoß, beugte mich vor und presste meinen Mund auf ihre Schamlippen, ganz fest und dann fuhr ich meine Zunge aus und stieß sie ansatzlos und ohne Vorwarnung ganz tief in ihre heiße Möse. Sie schrie auf und spreizte die Füße ganz weit. Ich griff unter ihren zarten Popo, hob ihn an und leckte von der Möse nach hinten, erreichte ihr Poloch und schleckte rund um die Rosette, dass sie zu strampeln begann und klagende Laute ausstieß. Ich stieß mit der Zunge zu, immer wieder und dann leckte ich wieder durch die Muschi und saugte am Kitzler. Das wiederholte ich einige Male und dann war es um sie geschehen, sie schlang die Beine um

mich, presste mich fest zwischen ihre Schenkel und kam, wimmernd, zitternd und mit den Händen in meinen Haaren wühlend.

Keuchend lag sie unter mir und sah mich traurig an: „Das ist so ungerecht!“

„Was?“, fragte ich sie erstaunt.

„Da habe ich eine Frau gefunden, mit der ich so wunderbaren Sex haben kann, und diese Frau wird heute Abend bereits wieder mit einem Mann schlafen – das ist ungerecht!“

Ich lachte und gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze: „Aber mein kleiner Liebling, du wirst ja zu Hause auch jemanden haben, mit dem du tollen Sex hast!“

Sie nickte: „Ja, aber da muss immer ich alles machen. Und bei dir kann ich mich auch einmal richtig verwöhnen lassen!“

Das lag daran, dass meinem Naturell das Geben beim Sex mehr entsprach als das Nehmen und ich meine Befriedigung auch daraus zog, wenn ich meinem Partner größtmögliche Kunst verschaffen konnte. Aber natürlich hatte ich auch nichts gegen eine zärtliche Behandlung einzuwenden.

Jetzt umarmte ich sie und sagte: „Schätzchen, sei nicht unglücklich. Ich wusste doch nicht, was zwischen uns passieren würde und außerdem ist es ja nicht das Ende aller Tage. Los, und jetzt verschwinde. Chrissie kann jeden Moment wach werden!“

Ich gab ihr einen Klaps auf ihren entzückenden Popo und sie sprang aus dem Bett und lief, splitternackt, wie sie war, in ihr Zimmer.

Ich kuschelte mich noch ein paar Minuten unter die Decke und schnupperte an ihrem

Kissen, dem noch ihr frischer Geruch entströmte.

„Wie seltsam das Leben doch ist!“, dachte ich und dann überlegte ich, wie das Ganze weitergehen sollte, und fasste einen sehr gewagten Entschluss!“

Der Tag verging wie im Flug – nach dem Frühstück fuhren wir einkaufen und dann machte ich mir im Garten zu schaffen und die Mädels setzten sich auf die Veranda und begannen mit ihrer Lernerei. Ich kochte ein schnelles Mittagessen mit viel Salat und danach legte ich mich ein wenig in die Sonne.

Chrissie zog sich ein wenig zurück, um mit ihrem Galan zu telefonieren und kündigte schon an, dass das mindestens eine Stunde dauern würde, sie hatten sich ja schon soooo lange nicht gesehen – ganze 36 Stunden.

Betty kam zu mir, sie sah in ihren kurzen Hosen und dem schulterfreien Top zum Anbeißen aus und warf die Sonnenölflasche spielerisch in die Luft: „Soll ich dich vielleicht ein bisschen eincremen?“

Ich lag auf dem Rücken und schaute blinzelnd zu ihr auf: „Ja, gerne!“ sagte ich und dann leiser: „du kleines Luder!“

Sie lachte glockenhell und kommandierte: „Dreh dich um!“, dann setzte sie sich neben mich, sozusagen mit einer Backe auf den Rand der Liege und kaum lag ich bäuchlings neben ihr, spürte ich erst das warme Öl und dann ihre zarten Finger, die anfangen, es in meine Haut zu massieren. Sie begann am Nacken, streifte dabei ganz bewusst immer wieder den Bereich hinter meinen Ohren, an dem ich besonders sensibel bin, und setzte dann fort über den Rücken, natürlich auch unter dem Bändchen des Bikinis und dann

hinunter zum Grübchen am Übergang zum Po. Sie strich immer wieder die Wirbelsäule entlang und jedes Mal ein wenig tiefer, aber nur bis zum Rand des Höschens. Ich rechnete jeden Moment damit, dass sie mit ihren Händen darunter schlüpfen und sich meinen Po vornehmen würde, aber das machte sie viel raffinierter.

Sie kam von unten – tropfte Öl auf meine Schenkel, begann es einzumassieren und schob plötzlich beide Hände gleichzeitig nach oben und bedeckte meine Arschbacken, knetete sie sanft und fuhr mit beiden Daumen durch die Ritze.

Ich konnte nicht anders, ich hob den Po ein bisschen an, kam ihr entgegen – so geil war das Gefühl.

Ich drehte den Kopf zu ihr und flüsterte: „Du spinnst, willst du mich verrückt machen?“

Eincremen haben wir gesagt!“

Sie lachte, machte ein unschuldiges Gesicht und sagte: „Aber das mache ich doch!“

Dann zog sie die Hände unter meinem Höschen hervor und widmete sich den Schenkeln – verheerenderweise vorwiegend den Innenseiten, und zwar ziemlich hoch oben und immer wieder berührte sie mich dabei wie unabsichtlich im Schritt. Meine Möse war klitschnass und sie konnte das sehen – es musste sich längst ein Fleck gebildet haben. Jedenfalls dauerte es nicht lange und sie schob das schmale Stück Stoff zwischen den Beinen beiseite, legte meine Möse frei und streichelte sie, zuerst nur die Schamlippen, aber dann teilte sie die auseinander, und schob mir zwei Finger in die Spalte und begann mich zuerst langsam und dann immer schneller zu ficken.

Die andere Hand legte sie mir auf den Rücken, streichelte mich damit und flüsterte: „Komm, lass dich gehen, lass dich fallen, niemand sieht uns!“

Und ich tat ihr und mir den Gefallen, blendete aus, dass Chrissie jeden Moment erscheinen oder jemand anrufen oder an der Haustür klingeln konnte. Ich konzentrierte mich einzig und allein auf die zwei Finger in meiner Muschi und auf dieses unbeschreibliche Gefühl. Ich spreizte die Beine, so weit die Liege das zuließ, öffnete mich ihr und ließ mich ficken. Jedes Mal, wenn sie die Finger herauszog, schmatzte meine nasse Möse und das Geräusch allein war schon so geil, dass es nicht lange dauerte und ich spürte, wie sich alles in mir zu einem kleinen, harten Ball zusammenzog und ich versuchte, die Explosion hinauszuzögern, dieses Gefühl auszukosten, aber endlich ging es nicht mehr und ich kam,

ein Orgasmus erschütterte mich, ich biss in die Hand, um nicht schreien zu müssen, aber das unkontrollierte Zucken meiner Beine und vor allem meiner Muschi konnte ich nicht verhindern.

„Ja, so ist es gut!“, flüsterte Betty, während sie langsam die Finger aus meiner Muschi zog und sie genussvoll ableckte. Dann ordnete sie mein Höschen und stand auf: „Ich gehe lernen, Betty wird ja auch bald wieder zurück sein.“

Ich konnte mich nicht bewegen, völlig schlaff lag ich da und spürte, wie mein Herz raste. Sie brachte mich noch um den Verstand, dieses Biest.

Nach einigen Minuten rappelte ich mich mühsam hoch und stand auf – ich musste mich umziehen. Wie sollte ich meiner Tochter sonst den nassen Fleck auf meinem

Hörschen erklären?

Betty saß an dem Tisch auf der Veranda, anscheinend in ihr Buch versunken. Ich blieb neben ihr stehen, beugte mich hinunter und presste meine Lippen auf die Ihren, schob ihr meine Zunge in den Rachen und für ein paar Augenblicke legte ich eine Hand auf ihre Titten.

Dann löste ich mich von ihr und ging schnell nach oben, um etwas anderes anzuziehen.

Auf der Treppe begegnete ich einer strahlenden Chrissie, die mir um den Hals fiel und sagte: „Ach Mama, er ist so ein Schatz, ich denke wirklich, er ist der Richtige!“

Ich beneidete meine Tochter einen Moment für ihr geradliniges Gefühlsleben und hielt eine Hand möglichst unauffällig vor meinen

Schoß.

Der Rest des Nachmittags verlief ereignislos, nur Betty zwinkerte mir manchmal zu oder formte mit den Lippen einen Kuss, den sie mir quer durch den Garten schickte. Ich meinte jedes Mal ihren Mund auf meinem zu spüren – sie hatte mich gefangen, dieses kleine Ungeheuer.

Gegen Abend erschien Gunther, von mir und Chrissie mit Küsschen begrüßt und von Betty mit Handschlag und einem sehr freundlichen Lächeln, das Gunther erwiderte. Ich sah sofort, dass sie ihm gefiel. Ich kannte das Leuchten in seinen Augen und es wunderte mich auch nicht – sie sah ja wirklich wie die pure Versuchung aus.

Er schien ihr ebenfalls zu gefallen – mit seinen breiten Schultern und dem sportlichen Körper war er ja auch ein attraktiver Mann

und sein markantes Gesicht mit der Adlernase wirkte sehr anziehend, und da sie ja einen ähnlichen Geschmack haben musste wie ich, unterhielt sie sich von Anfang an gut mit ihm und wich kaum mehr von seiner Seite.

Am Abend grillten wir, saßen lange auf der Terrasse und tranken ziemlich viel, vor allem Chrissie war schon leicht angesäuselt und stand so um elf herum auf: „Wisst ihr was, ich gehe jetzt in die Heia, mir reicht's und außerdem muss ich noch mein Schatzi anrufen!“

Leicht schwankend verließ sie uns und Betty meinte: „Na, dann gehe ich auch, ihr beide wollt sicher noch ein bisschen allein sein!“

Sie bemühte sich um ein Lächeln, aber so richtig gelang es ihr nicht.

Ich sagte daher: „Wir bleiben auch nicht mehr lange und ich komm dann noch einen Sprung zu dir!“

„Gut“, sagte sie, ich warte, „tschüs!“

Gunther sah mich ein wenig erstaunt von der Seite an: „Was ist denn mit dieser Betty? Wieso gehst du noch zu ihr?“

Ich nahm seine Hand und drückte sie fest: „Gunther, ich habe letzte Nacht mit ihr geschlafen und ...“, er wollte etwas sagen, „nein warte, und ich möchte, dass sie heute noch zu uns kommt, dass wir gemeinsam die Nacht mit ihr verbringen!“

Er starrte mich an, zuerst ungläubig, was ich verstand, denn das Thema „Sex zu dritt“ hatte es bei uns noch nie gegeben, dann kratzte er sich am Kopf: „Wieso willst du das?“

„Erstens, weil ich sie mag, zweitens ist sie nicht total lesbisch, sondern bi und ich möchte ihr durch dich zeigen, welch tolle Männer es gibt und drittens“, und jetzt lächelte ich verführerisch, „finde ich den Gedanken ziemlich reizvoll, dich einmal zu zweit zu verwöhnen!“

„Du bist wirklich ein verrücktes Huhn, aber von mir aus, sie sieht ja wirklich lecker aus. Weiß sie es schon?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, ich wollte vorher mit dir sprechen. Ich gehe jetzt zu ihr und rede mit ihr. Du kannst ja inzwischen das Bett anwärmen – für mich in jedem Fall.“

Dann nahm ich sein Gesicht in beide Hände und drückte meine Lippen auf seinen Mund.

Wir räumten rasch alles weg und fünf Minuten später klopfte ich an Bettys Tür:

„Ja?“ erklang es ganz leise und ich trat ein.

Sie war schon zu Bett gegangen und lächelte glücklich: „Du bist wirklich gekommen. Gibst du mir einen Gutenacht-Kuss?“

Ich setzte mich zu ihr und schüttelte den Kopf: „Nein, Schätzchen, dafür ist es noch zu früh. Ich wollte dich fragen, ob du nicht zu uns kommen möchtest?“

Ihr Gesichtsausdruck war mit dem von Gunther vorhin identisch: „Was, du meinst, zu dir und ... Gunther? Du meinst, ich soll mit euch beiden...? Du spinnst!“

Ich lächelte: „Das habe ich gerade eben schon einmal gehört. Ist ja nur ein Vorschlag, Gunther ist einverstanden, du musst ja nicht mit ihm schlafen, wenn du das nicht möchtest. Aber er ist wirklich ein toller Mann und hie und da ein handfester ..., na du

weißt schon, kann ja auch nicht schaden. Es ist deine Entscheidung. Ich habe halt gedacht, dann könnten wir beide auch noch ein bisschen Spaß haben und ... , naja, überleg's dir!“

Sie warf die Bettdecke zurück, sprang auf und stand vor mir in Höschen und winzigem Top: „Was soll ich da überlegen, gehen wir!“

Und sie nahm mich bei der Hand und wir gingen über den Korridor zu meinem Schlafzimmer.

Gunther lag auf dem Bett, in Boxershorts, aber mit nacktem, eindrucksvollen Oberkörper und lächelte: „Hallo, ihr zwei, das ist aber nett, dass wir uns so schnell wiedersehen Betty!“

Sie grinste: „Ja, das hätte ich auch nicht

gedacht, das haben wir wohl der Verrückten hier zu verdanken!“

Ich packte sie und schubste sie aufs Bett. „Die Verrückte werde ich dir geben, da, leg dich zu ihm und sieh dir an, was ein richtiger Mann ist!“

Sie landete neben ihm und er legte einen Arm um sie. Leise sagte er: „Betty, nichts muss, alles kann. Du sagst, wenn dir etwas nicht gefällt, und gut ist es, ok?“

Sie nickte, legte eine Hand auf seine Schulter, brachte ihr Gesicht nahe an seines und flüsterte: „Küss mich bitte!“

Er folgte ihrer Aufforderung und schon nach wenigen Augenblicken sah ich, wie sich ihre Lippen öffneten und sie seiner Zunge Einlass gewährte in ihren Mund. Sie umarmten sich fester und Gunther ließ eine Hand unter ihr

Hemdchen gleiten und begann, sanft ihren Rücken zu streicheln.

Ich zog mich unterdessen aus, kniete mich dann neben sie und kümmerte mich um den Inhalt von Gunthers Boxershorts. Sein Schwanz stand bereits in seiner ganzen Pracht und ich zog ihm die Hose kurzerhand über den Arsch und stürzte mich auf seinen Pimmel. Die Eichel war schon nass, als ich die Vorhaut zurückschob und ich schlürfte die Lusttropfen aus seinem Pissloch. Dann leckte ich den Schaft entlang, der von pulsierenden Adern durchzogen war und griff mit einer Hand nach seinen Eiern, leckte darüber und lutschte an seinem haarigen Sack,

Immer wieder leckte ich über die Eichel und zog lange, silbrig glänzende Fäden mit seinem Sekret. Die beiden küssten sich mit unverminderter Heftigkeit und Gunther hatte

schon eine Hand unter ihr Höschen geschoben und knetete ihren kleinen, runden Hintern.

Ich tippte sie an und fragte: „Möchtest du mir helfen, hast du Lust?“

Sie sah mich an, dann den Schwanz, dann Gunther und dann nickte sie: „Ja, wieso nicht, komm, lass mich mal ran“, und sie nahm mir den Prügel aus der Hand und begann ihn langsam zu wichsen, während ich meine Lippen über die Eichel stülpte. Als sie das sah, begann sie ihn zu lecken und dabei streifte sie natürlich immer wieder meine Lippen, was wir beide sehr genossen. Schließlich wechselten wir uns ab und sie begann an ihm zu lutschen und zu saugen, während ich seine Eier leckte und seinen Hintern ein wenig begrapschte.

Schließlich stöhnte er: „Mädels, wie sieht's

aus, reicht euch das oder möchte vielleicht eine von euch gevögelt werden?“

Ich sah Betty an, aber sie schüttelte leise den Kopf und ich sagte: „Ja, ich bitte darum!“, und kniete mich vor ihn hin.

Beide verstanden, was ich vorhatte und während Gunther sich hinter mir in Stellung brachte, legte sich Betty mit gespreizten Beinen so vor mich hin, dass ich bequem ihre Pussy erreichen konnte mit meiner Zunge.

Schon spürte ich die dicke Eichel am Eingang zu meiner Möse und presste meine Lippen auf Bettys heiße Muschi und so, wie Gunther in mich eindrang, so schob ich meine Zunge in die feuchte enge Spalte des Mädchens, das aufheulte, als sie mich in sich spürte, meinen Kopf umfasste und gegen ihren glatten Schoß drückte. Gunther hatte

mich an meinen Arschbacken gepackt und fickte jetzt ziemlich hart und schnell in mich hinein – unser Vorspiel und der Anblick der zwei geilen Frauen hatten ihn wohl auch in Wallung gebracht.

Meine Erregung jedenfalls machte sich Luft, ich kam und stöhnte, musste den Mund von Bettys Möse nehmen und meiner Wollust Luft machen. Während er mich ungerührt weiter fickte, legte ich meinen Kopf seitlich in Bettys Schoß und ließ mich von ihr streicheln, bis die Spasmen abebbten und ich wieder normal atmen konnte.

Dann blickte ich zu ihr auf - „möchtest du nicht auch?“

Sie sah mich zweifelnd an und dann nickte sie: „Gunther, komm, nimm mich, aber vorsichtig, es ist schon einige Zeit her, dass ich so ein Ding in meiner Pussy hatte!“

Ich machte für ihn Platz und behutsam legte er sich auf sie und zwischen ihre gespreizten Beine. Ich griff von hinten nach seinem Schwanz und manövrierte ihn vor ihr Döschen, platzierte die Eichel in ihrem Eingang und gab ihm einen Klaps auf den Hintern.

„Los“, sagte ich und er drang langsam in sie ein. Sie stöhnte auf und griff nach mir. Ich gab ihr die Hand, drückte sie und streichelte mit der anderen ihre Wange. Sie zog mich an sich: „Komm, küss mich“ flüsterte sie keuchend und ich beugte mich zu ihr und unsere Münder verschmolzen miteinander, während Gunther sie nun in schnellem Takt fickte. Ich bemerkte an den hektischen Bewegungen ihrer Zunge, wie sehr sie das aufeilte und als sie sich an mir fest klammerte und ihre Arme zu zittern begannen, wusste ich, sie war so weit und tatsächlich, ein lang gezogener Seufzer

entrang sich ihrer Kehle, der in lautes, hohes Wimmern übergang und schließlich schrie sie: Oh Gott, es kommt, ja, ja, ja!“

Wir hielten einander ganz fest, und als sie wilden Wogen verklangen, zog sich Gunther zurück, ließ sich neben uns aufs Bett plumpsen und stupste Betty an die Nase: „Na, alles ok?“

Sie nickte: „Ja, es war schön, sehr schön sogar!“ und dann sah sie mich an und lächelte „aber vor allem, weil du dabei warst!“

Ich gab ihr einen zärtlichen Kuss und dann sagte ich: „So, aber jetzt müssen wir unserem Hengst auch zu seinem Recht verhelfen! Los, komm!“

Und während Betty ihn kräftig wichste, stülpte ich mich über ihn, saugte und leckte

an seiner geilen Eichel und massierte seine Eier. Zwischendurch leckten wir uns auch mal gegenseitig und Betty bediente seinen Schaft mit der Zunge und schließlich ergab er sich, warf den Kopf zurück und rief: „Ah, es kommt!“

Wir wechselten einen schnellen Blick und Betty schüttelte den Kopf – also blieb ich, wo ich war und empfing die Sahne, die er mir in heftigen Fontänen in die Gurgel schoss. Ich schluckte heftig, doch am Ende musste ich kapitulieren und einige dicke Batzen rutschten zurück auf seinen Bauch. Schwer atmend beugte ich mich vor, aber da hatte ich mich verrechnet – Betty war schneller und tauchte ihre Zunge in die Soße, schlürfte sie weg und sagte dann grinsend: „Wenn schon, denn schon!“

Dann umarmten wir uns, pressten unsere Lippen aufeinander und schleckten uns

gegenseitig die restlichen Säfte aus dem Mund.

Als wir alle drei nebeneinanderlagen, ich in der Mitte, umgeben von meinen zwei Lieblingen, sagte Betty: „Das war aber wirklich schön, mit dir auch Gunther. Das war ganz anders, als ich das bisher gekannt habe. Vielleicht sollte ich mich um einen älteren Mann umsehen, mit mehr Erfahrung und Gefühl!“

Ich streichelte sanft ihren Bauch: „Ja, zum Beispiel. Glaube mir, es ist schon schön mit einem Mann. Gefährlich wird es erst, wenn die Ehe dazu kommt, aber das muss man ja nicht mehr, heutzutage. Lebe dein Leben, mein Schatz, sei offen für alles und besuche uns manchmal. Solange du dich nicht entschieden hast, kannst du immer kommen, nicht wahr, Gunther?“ Der lachte: „Du kannst immer kommen und du wirst immer kommen,

wenn du kommst, das versprechen wir dir!“

Wir lachten uns krumm und schief über dieses Wortspiel und dann bliesen Betty und ich zur zweiten Runde.

© 2015 likeletters Verlag

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com / conrado